

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 9 | 72. Jahrgang | 5. März 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank

Umbau unserer Kirche
WARSAW WAGT WEI
www.gemeinde-wi

SPENDENKONTO: Bank für Sozialwesen AG
Kontonummer: 250 548 200
BIC: BFSW33HAN

Gemeinde im Turm
In Warsaw entstehen in diesem Jahr zwei Räume für die Gemeinde **9**

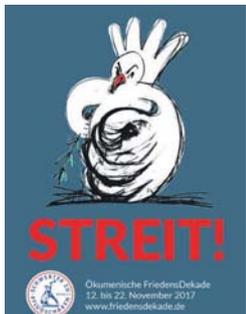


Popstar Rabbi
Landesrabbiner William Wolff war ein umjubelter Gast in Greifswald **13**

MELDUNGEN

Friedensdekaden-Motiv kommt diesmal aus MV

Bonn. Das diesjährige zentrale Plakatmotiv der Ökumenischen Friedensdekade kommt aus MV. Im Rahmen eines bundesweiten Plakatwettbewerbs wurde der Entwurf von Antje Hubold aus Drispeth bei Schwerin ausgewählt. Im Zentrum steht eine auf „Streit!“ eingestellte Friedenstaube. Das Plakat wird nun auf die vielfältigen Veranstaltungen während der zehn Tage vor dem Buß- und Betttag vom 12. bis 22. November aufmerksam machen. *tb*



Plakatmotiv der diesjährigen Friedensdekade im November.

„Kirche und Stasi“ ist Thema bei Kreissynode

Weitenhagen. Die Frühjahrssynode in Pommern am 24./25. März wird sich mit der Weiterentwicklung der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit der Pommerschen Landeskirche beschäftigen. Dies teilte Pressesprecher Sebastian Kühl vom Kirchenkreis mit. Die weitere Aufarbeitung werde auf historischer und seelsorgerlicher Ebene angestrebt. *chs*

Frauenpower für Gerechtigkeit

Die Gottesdienst-Ordnung für den Weltgebetstag kommt von den Philippinen

Präsident Duterte grausamer „Anti-Drogen-Krieg“ mit über 7000 Todesopfern bringt die Philippinen immer wieder in die Schlagzeilen. An diesem Freitag, 3. März, laden philippinische Frauen ein, gegen diese und viele andere Ungerechtigkeiten aufzusteigen: Der Inselstaat ist Schwerpunktland des Weltgebetstags 2017.

Von Marion Wulf-Nixdorf/WGT **Stein.** Unter dem Motto „Was ist denn fair?“ kommen zum Weltgebetstag (WGT) auch in diesem Jahr wieder Frauen und zunehmend Männer aller christlichen Konfessionen zusammen, um mit Liedern, Gebeten und Aktionen für Gerechtigkeit weltweit einzutreten. In über 100 Ländern sind an diesem Freitag ökumenische Gottesdienste geplant. Für die Nordkirche erwartet das Frauenwerk in Kiel rund 30 000 Besucher der über 500 Gottesdienste in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein.

In den beiden Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern hatten sich im November und Januar über 250 Frauen getroffen, um das Land der Philippinen und die Ordnung des Weltgebetstages kennenzulernen, die Lieder einzulernen, kreative Ideen der Gottesdienstgestaltung auszuprobieren und gemeinsam landestypisch zu feiern und zu essen. Diese Erfahrungen haben sie in ihre Gemeinden mitgenommen, um vor Ort den Weltgebetstag mit Frauen vorzubereiten. „Der Weltgebetstag gehört mittlerweile zu den bestbesuchten Gemeindeveranstaltungen und zieht auch kirchenfernere Frauen und zuweilen Männer an“, sagt Pastorin Christine Ziehe-Pfennigsdorf, die seit August 2016 Referentin für die Arbeit mit Frauen in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern ist.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat sich der WGT zur größten ökumenischen Frauenbewegung weltweit entwickelt. Jedes Jahr laden christliche



Frauen von den Philippinen und ihr Einsatz für globale Gerechtigkeit stehen im Mittelpunkt des Weltgebetstages.

Frauen eines anderen Landes am ersten Freitag im März zum WGT ein. In allen Weltregionen werden diese Gottesdienste vorbereitet von Frauen unterschiedlichen Alters, Herkunft und Konfessionen. Damit leisten sie einen großen Beitrag für ökumenisches Miteinander und mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche.

Größte ökumenische Frauenbewegung

Der Weltgebetstag 2017 führt auf die Philippinen, in ein katholisch geprägtes Land mit 7107 Inseln. Auf dem Archipel im Pazifischen Ozean finden sich neben Naturschönheiten und Weltkulturerbe auch zerstörerische Naturgewalten, interne Konflikte und von Menschen verantwortete Umweltkatastrophen. Trotz Ressourcenreichtums herrscht eine krasse Ungleichheit, die zurück geht bis in die

spanische Kolonialzeit. Wohlstand, Macht und Einfluss konzentrieren sich auf wenige Familienclans. Wer sich für Menschenrechte, Umweltschutz, Landformen oder die indigene Bevölkerung engagiert, lebt oft gefährlich – und das schon lange vor Amtsantritt des umstrittenen Präsidenten Duterte im Jahr 2016.

Das Deutsche Komitee des WGT ruft dazu auf, einen Appell gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe auf den Philippinen an die philippinische Botschafterin, Ihre Exzellenz Melita Sta. Maria-Thomeczek, zu unterschreiben (Internet: <http://weltgebetstag.de/aktuelles/488-aktiv-werden-beim-weltgebetstag-2017>).

Die Philippinen sind das bevölkerungsreichste christliche Land Asiens, weit über 80 Prozent der Bevölkerung sind römisch-katholisch. Den Gottesdienst „Was ist denn fair?“ hat ein Team von über 20 Frauen neun unterschiedlicher Konfessionen verfasst. Sie lassen mit Merlyn, Celia und Editha drei fiktive Frauen zu Wort kom-

men, die von Armut, Ausbeutung, Migration und den dramatischen Folgen des Klimawandels berichten. In Kontrast dazu setzen die Verfasserinnen das biblische Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.

„Am Beispiel des Lebensmittels Reis erklären uns die Filipinas anschaulich, wie ungerechte Strukturen im Welthandel für Armut in ihrem Heimatland sorgen und welchen Anteil unser Konsumverhalten daran hat“, sagt Dr. Irene Tokarski, theologische Referentin und Geschäftsführerin des Deutschen Weltgebetstagskomitees. „In tausenden Gottesdiensten werden am 3. März kleine Tütchen mit fair gehandeltem Reis verteilt, den wir uns in unsere Kochtöpfe mischen können – uns also buchstäblich einmischen für eine gerechte Gesellschaft.“ Der Weltgebetstag 2017 bietet so die Gelegenheit, sich dem globalen Thema „Gerechtigkeit“ auf vielen Ebenen spiritueller und gesellschaftspolitisch zu nähern.

Lesen Sie auch Seiten 4 und 5.

Entdecken Sie die neue EZ-App

www.evangelische-zeitung.de

NEU!

ZUM SONNTAG INVOKAVIT

Verwirrendes Flüstern

Siegfried Rau ist Pastor in Witzin bei Sternberg im Kreis Ludwigslust-Parchim



Unbemerkt schleicht sie sich an. Eine Stimme wird hörbar. Woher kommt sie, von außen, von innen? Wer redet da, eine Schlange? Räkelt sie sich mit ihren verführerischen Worten in meiner Brust, in meinem Bauch, in meinem Kopf?

Was windet sich da um mein Leben herum und verschafft sich Gehör? Wird mir da Mut zum Wagnis oder Gift ins Ohr, ins Herz geträufelt?

Hier wird uns die Menschheitsgeschichte erzählt. Sie hat es in sich. In wenigen Worten entfaltet sich unser Leben. Zwei Stimmen kreisen um uns: „Mensch, wo bist du?“ fragt Gott. Eine andere Stimme flüstert: „Nein, ihr werdet nicht sterben, wenn ihr Gottes Gebot übertretet und vom Baum der Erkenntnis esst. Ihr werdet groß sein, ihr werdet euer Leben ohne Gott meistern!“ Ein Gedankenspiel wird zum Lebensstil.

Philosophen und Schriftsteller haben uns in den vergangenen 300 Jahren verdeutlicht, dass das Flüstern der Schlange uns den Weg zur Mündigkeit und Selbstbestimmung eröffnet. Der Mensch ist aus sich heraus der Schöpfer seiner

Welt. „Siehe, der Mensch ist geworden wie unserener und weiß, was gut und böse ist“, muss Gott selbst zugeben. Aber die Freiheit hat Risiken und Nebenwirkungen.

Der Mensch als Gottvertrauter muss nun wahrnehmen und erleiden, was es bedeutet, sein Gottvertrauen zu kündigen. Der freie Mensch muss sich verstecken. Er braucht nun seine Kreativität, um sich bedeckt zu halten. Als er Gott aus dem Blick verlor, entdeckt er sich als nackt. Er ist verhältnisslos geworden und trägt den Feind gegen sich in sich. Ein Virus ist eingedrungen ins menschliche Betriebssystem. Der Mensch lebt und arbeitet nun im Spannungsfeld von Lust und Frust, von Liebe und Geschlechterkampf. Selbst das Allerschönste ist mit Schmerzen verbunden.

„Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahrt, dass sie nackt waren.“

aus 1. Mose 3, 1-19

den. Vor dem Garten Eden findet sich der nackte, geängstigte, entwurzelte, einsame Mensch wieder. Doch Gott, der nach uns ruft, lässt uns nicht draußen vor seiner Tür stehen. Es wird ein Mensch kommen, der den Einflüsterungen widersteht. Er wird nackt am Kreuz hängen, und das wird der Fußtritt für die Stimme der Schlange sein.

ANZEIGE

Audi Q3* Lagerverkauf¹

sofort verfügbar

Audi Q3 zum Sonderpreis

*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 169-114. Angaben zu Kraftstoff-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Radersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes. ¹ Gültig bis 30.12.2016.

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600-64

09

4 197723 501207

NACHGEFRAGT



Susanne Breit-Keßler ist Regionalbischöfin für München und Oberbayern.

Ein „Rendezvous mit der Freiheit“

Antworten zur Fastenaktion

Von Stephan Cezanne

München. Zwischen Aschermittwoch und Ostern wirbt die Fastenaktion „7 Wochen Ohne“ für eine Entschleunigung des Alltags. Susanne Breit-Keßler, Münchener Regionalbischöfin für München und Vorsitzende im Kuratorium der Aktion, predigt zum Auftakt am Sonntag, 5. März, in einem Gottesdienst in der Gethsemanegemeinde in Frankfurt am Main, den das ZDF ab 9.30 Uhr live überträgt.

Frau Breit-Keßler, Entschleunigung ist ein Schwerpunktthema der diesjährigen Fastenaktion „7 Wochen Ohne“. Wie kam es dazu?

Susanne Breit-Keßler: Wir leben in einer aufregten, hektischen Welt, in der sogar Präsidenten ihre Meinung blitzartig in die Welt entlassen. Menschen reagieren sehr schnell, manchmal, ohne sich und anderen die nötige Zeit zum Nachdenken zu gönnen. Es tut uns gut, es ist menschlicher, wenn wir immer wieder innehalten, uns besinnen und überlegen, was wir sagen oder tun.

Mit der Fastenzeit vor Ostern verbindet man vor allem Verzicht – zum Beispiel auf Fleisch, Alkohol oder Fernsehen. „7 Wochen Ohne“ ist eher ein Appell ans Umdenken. Ist den Protestanten die Askese nicht mehr so wichtig?

Zeitweise Askese ist selbstverständlich und kann in der Fastenzeit genauso wie zu anderen Zeiten im Jahr gelebt werden. Diese Askese befreit Körper und Geist von Lasten, die es einem schwermachen. Aber Fasten kommt von „fastan“, festhalten, im Auge behalten. Die drei Dimensionen der Existenz – die Beziehung zu Gott, zu sich selbst und zum Mitmenschen – werden beim Fasten in den Blick genommen. Wer da seine Haltung überprüft und dadurch neue Einsichten gewinnt, hat ein Rendezvous mit der Freiheit.

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Benjamin“ beifügt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur: Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
 Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Bodo Ehsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 20 vom 1. März 2014.
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:

Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
 Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs

Druck:

Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
 Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Was tun gegen maßlose Gier?

Über Ethik und christliche Werte in der Wirtschaft

Unternehmer und Top-Manager leben ebenso wie Spitzenpolitiker in einer sehr eigenen Welt. Viele fühlen sich unverstanden – auch von ihrer Kirche. Beim Kongress christlicher Führungskräfte kam dies wieder zur Sprache (siehe Seite 6). Was ist zu tun?

Von Thorsten Alsleben

Berlin. Abgas-Skandal bei VW, Korruptionsvorwürfe beim Energiekonzern EWE, überzogene Vergütungen, Boni, Abfindungen – die Liste kritischer Berichte über unsere Wirtschaftselite reißt nicht ab. Haben wir einen Werteverfall in den Chefetagen?

Zunächst: Alles ist biblisch. Wir sind alle Sünder. Verfehlungen bis hin zu kriminellen Handlungen gibt es bei Managern nicht anders als bei Politikern, Journalisten, Geistlichen, sogar bei angesehenen Berufsträgern wie Polizisten und Feuerwehrleuten. Dass Top-Manager von Großkonzernen stärker medial beachtet werden, heißt nicht, dass es unter ihnen mehr oder schlimmere Sünder gibt als im Bevölkerungsschnitt.

Manager haften nicht, Unternehmer schon

Trotzdem gibt es einen Unterschied: Normale Angestellte, aber auch mittelständische Unternehmer müssen für ihre Fehler einstehen. Bei Familienunternehmen vom Handwerker bis zu den Milliardenbetrieben der Lohs (Rittal), Leibinger-Kammüllers (Trumpf) oder Würth's gilt: Hier haftet der Chef selbst. Jede Fehlentscheidung geht letztlich zulasten der Eigentümerfamilie.

Die soziale Marktwirtschaft verbindet mit der Bibel die Grundprinzipien Freiheit und Verantwortung: Jeder ist frei in seiner Entscheidung, muss aber auch die Konsequenzen tragen.



Führungskräfte brauchen als Gesprächspartner Menschen mit ähnlichen Erfahrungen und Problemen.

Bei angestellten Top-Managern ist das anders. Ihr Versagen führt schlimmstenfalls zu ihrer Freistellung. Ihr vereinbartes Millio-nengehalt bekommen sie im Regelfall trotzdem – mit Bonus. Für nachweisbare Fehler haftet eine Versicherung, die ihr Konzern zahlt. So viel Barmherzigkeit und Gnade kennt nicht einmal die liberale Theologie mit ihrem All-Erlösungsversprechen.

Was also tun? Die Debatten in der Politik über Gehaltsobergrenzen oder mehr Mitsprache der Aktionäre sind Placebos. Auch eine Wertedebatte bringt nichts. Christliche Werte sind wie eine Stuckfassade. Sie zieren das Haus, halten aber nur, wenn auch Fundament und Wände solide sind. Und das Fundament muss Jesus Christus sein.

Wir brauchen also eine Evangelisierung des Top-Managements. Das sollte eine entscheidende Aufgabe von uns Christen sein: für die Wirtschaftseliten beten und zugleich Gesprächsformate für sie bieten. Der christliche Führungskräftekongress ist so ein Format. Aber das reicht nicht.

Austausch braucht Raum des Vertrauens

Wir brauchen überall im Land kleine Kreise mit zwei bis drei engagierten Christen als Gastgeber. Diese müssen selbst Führungskräfte sein, damit sie die Sprache der Top-Manager sprechen, ihre Probleme verstehen und Zugang zu ihnen haben. Sie müssen Räu-

me des Vertrauens schaffen und dann über ihren Glauben reden.

Daraus kann sich mit Gottes Wirken viel entwickeln bis hin zu Bekehrungen. Das wäre ein Dienst für Jesus, für diese Menschen und fürs Land. Er wird nicht alle Sünden und Fehler beiseiten, aber wir alle würden den Unterschied merken.

Thorsten Alsleben (45, Berlin), war wirtschaftspolitischer Korrespondent im ZDF-Hauptstadtstudio.



Jetzt ist er Hauptgeschäftsführer der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU
 Foto: Mittelstandsvereinigung der CDU/CSU

LESERBRIEFE

Ein dunkles Kapitel

Zum Beitrag „Schatz im Schmutz gefunden“ in Ausgabe 9, Seite 13, schreibt Dr. Dieter Scheven, Düsseldorf:

Mit diesem Beitrag lenken Sie den Blick auf das dunkle Kapitel des Bildersturms in der Reformation. Luthers Gegenspieler Karlstadt wendete sich in zwei Flugschriften gegen Bildwerke in der Kirche. Christlich sei, erklärte er, das Geld für Bilder den Armen zukommen zu lassen.

Calvin geht noch einen Schritt weiter und folgert ein Bilderverbot unmittelbar aus den Zehn Geboten (2. Gebot in der reformierten Lehre). Meines Wissens haben Sie in den Beiträgen zur Reformation noch keinen Beitrag über das Bilderverbot und den Bildersturm gebracht. Wäre dies nicht einmal der Mühe wert?

Ist Judas wieder da?

Zur Titelseite der Ausgabe 2 über die Mitarbeitertagung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in MV schreibt Holger Krüger, Grambow:

Als ich den Beitrag über die Mitarbeitertagung der Kinder- und Jugendarbeit las, konnte ich es nicht glauben. Habe ich richtig

gelesen? Auf Wunsch der muslimischen Gäste hat man sich darauf eingelassen, das Kreuzifix zu entfernen und auf das Gebot zu Jesus Christus zu verzichten. Wie damals am Ölberg wurde Jesus gezeugt. Ist Judas wieder da? Wie weit will die Evangelische Kirche noch gehen und in Beliebigkeit verfallen? Das ist nicht mehr meine Kirche, die jeden Monat meine Kirchensteuer bekommt.

In manchen Kirchen werden extra Podeste und anderes für Kulturveranstaltungen eingebaut. Insbesondere in manchen Kirchenfördervereinen sehe ich diese Tendenzen. Ist das unsere Mission? Gibt das Evangelium nicht genug her?

Nicht dem Zeitgeist hinterherlaufen sondern zeitgemäße Vermittlung. Jesus hat uns zweitausend Jahre begleitet und trägt seine alten Sandalen vermutlich auch nicht mehr. Sinkende Mitgliederzahlen erklärte man sich gern mit der schlechten Vermittlung des geänderten Einzugs der Kapitalertragssteuer. So dummsind wir nun auch nicht.

Nun ein großer Hype um die Feier zu 500 Jahre Reformation. Dafür wurden sogar Stellen geschaffen. Warum muss ich da wieder an meine Kirchensteuer denken?

Bewahren war das Ziel

Zum Bericht über die vollendete Sanierung der Kulturkirche St. Jacobi zu Stralsund in Ausgabe 5, Seite 13, schreiben Astrid Krasnow, Stralsund, und Dr. Ernst-Hinrich Balke, Greifswald:

Es ist war besonderer Tag für die Stralsunder: Eine ihrer großen Kirchen – die Jacobi-Kirche – ist 73 Jahre nach ihrer Zerstörung im Mittelschiff zum größten Teil renoviert. Der Bau im Mittelalter dauerte wohl ebenso lang! (...)

Die ersten Ziele der Bürger nach der Zerstörung waren Erhalten, Bewahren und Sichern der Kirche, denn Teile des Inventars waren dem Diebstahl ausgesetzt. An sofortigen Wiederaufbau war nicht zu denken, denn große Teile waren zerborst und die Stadt voller Flüchtlinge. In dieser Zeit haben die Gemeinde St. Jacobi/Heilgeist, die Bürger der Stadt ihre Kirche aktiv gesichert und erhalten – und wenn Geld vom Staat oder Hilfe von Partnergemeinden kam, auch kurzzeitig renoviert, so zum Beispiel den Gustav-Adolf-Saal im Turm.

Der Kircheninnenraum, das Mittelschiff, konnte aber nicht zu kirchlichen Veranstaltungen einbezogen werden. So wurde nach sinnvollen Alternativen gesucht

– was nicht immer einfach war. Wenn aus heutiger Sicht dies etwas abwertend betrachtet wird, ist dies wenig respektvoll und wird der Zeit und den Menschen nicht in vollem Umfang gerecht. Wenn es nach der Wiedervereinigung möglich wurde, andere Wege der Renovierung zu gehen, dann doch nur, weil die vorherige Generation nach ihren Möglichkeiten diese Kirche gesichert, erhalten und genutzt hat.

Für die Erhaltung, Bewahrung und Sicherung und der jetzigen Erneuerung/Renovierung sei allen Beteiligten, den Bürgern und Sponsoren, der Stadtverwaltung und der jetzigen Gemeinde herzlich gedankt. Möge diese Kulturkirche ein Zeichen der Achtung und des Respekts, der Liebe der Bürger untereinander sein und bleiben. So wird sie auch dem gläubigen Christen, denn sie ist nicht entweiht, und allen anderen Bürgern dieser Stadt und ihren Gästen gerecht.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 1

Die Bibel – Basis unseres Glaubens

Das Christentum ist wie das Judentum und der Islam eine Religion der Schrift

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Welche Texte der Bibel sind Ihnen besonders wichtig?
2. Welche Passagen der Bibel bereiten Ihnen Schwierigkeiten?

Weiterführende Fragen:

1. Wie gehen die Juden mit der hebräischen Bibel um oder was bedeutet einem Moslem und einer Muslima die heilige Schrift des Koran und wie gehen sie damit um?
2. Welche biblischen Texte und Stoffe haben sich in Literatur und bildender Kunst ausgewirkt?
3. Welche Spuren hat die Bibel in unserer Sprache hinterlassen?

Menschen fragen heute: Warum ist so ein altes Buch für den christlichen Glauben so wichtig? Warum heißt die Bibel „Heilige Schrift“, obwohl sie so viel Unheiliges und auch Irrtümer enthält? Was ist wichtig in der Bibel, muss ich alles glauben?

Von Christoph Demke

Quelle des Glaubens und Richtschnur der Kirche

In dem berühmten armenischen Handschriftenmuseum in Jerewan sah ich 1983 Blätter wunderschöner Bibelhandschriften mit eigenartigen Löchern wie von Kugeleinschüssen und Einschnitten wie von Messern. Der Eindruck trog nicht: Auf der Flucht vor einem der vielen Überfälle oder Vertreibungen durch eine der benachbarten Großmächte, wie sie das armenische Volk immer wieder betroffen haben, hatten Mönche sich diese Handschriftenblätter um den Leib gewickelt wie eine Kugelweste. Wer diese Blätter betrachtet, dem steht anschaulich vor Augen: die Heilige Schrift als Schutz des Lebens und Quelle des Lebensmutes für jeden Menschen.

In den westlichen Kirchen ist die Bibel im Laufe der Jahrhunderte stärker unter dem Gesichtspunkt der Norm für die christliche Verkündigung gesehen worden. Das ist besonders in unseren evangelischen Kirchen der Fall. Luthers kämpferische Formel „Allein die Schrift!“ brachte zum Ausdruck: Norm für die Kirche ist nicht das, was die kirchliche Lehrtradition aus den Zeugnissen der Schrift gemacht hat. Die Schrift selbst soll diese Norm sein. Wir müssen ihr nichts hinzufügen. Sie genügt, um die Verkündigung der Kirche und das christliche Leben zu orientieren. Nur vor der Schrift und vor nichts anderem ist das Tun und Lehren einer christlichen Kirche zu verantworten.

Das hat den reformatorischen Kirchen den Spott eingebracht: Ihr habt einen papierenen Papst. Mancher „fundamentalistische“ Bibelgebrauch, bei dem jeder Satz der Bibel wie eine zeitlose Wahrheit verstanden wird,



Weltbestseller Bibel: Sie ist das Buch mit der höchsten Auflage weltweit und liegt bisher in 563 Sprachen komplett vor – hier die neue Ausgabe der revidierten Lutherbibel.
Foto: Corinna Kahrs

gibt zu diesem Missverständnis auch heute Anlass. Selbst in der nichtkirchlichen Öffentlichkeit werden die Texte der Bibel immer wieder wie gesetzliche Normen verstanden. Die Frage folgt dann auf dem Fuße: Muss man wirklich alles glauben und befolgen, was in der Bibel steht?

Natürlich nicht. Denn dazu ist sie viel zu bunt und voller Spannungen und Widersprüche. Sie ist nicht auf irgendeine Weise vom Himmel gefallen. Die Menschen, die sie geschrieben haben, lebten in den verschiedenen Jahrhunderten mit den Vorstellungen und Anschauungen ihrer Zeit, die auch in ihre Texte eingeflossen sind. Die Sammlung der Schriften des Alten und des Neuen Testaments nehmen oft Sammlungen von älteren zum Teil mündlichen Überlieferungen auf. Dabei wurde nicht alles stimmig zurechtgestutzt. Vielmehr tragen die Schriften die Spuren ihrer Entstehung deutlich an sich. Sie verlangen deshalb von Anfang an nach einer Auslegung. So ist im Judentum und Christentum die Kunst der Interpretation hoch entwickelt. Da werden

Spannungen spannend und Widersprüche produktiv. Das gehört zu einem lebendigen Umgang mit der Heiligen Schrift. Gerade wenn man die biblischen Schriften in ihrer Vielfalt und Geschichtlichkeit achtet und sich damit auseinandersetzt, erschließen sie uns, wie Gott uns anredet und was er von uns erwartet.

Stimme des Evangeliums als lebendige Mitte der Schrift

Zurück nach Jerewan: Im Ostergottesdienst erlebte ich damals ein regelrecht kleines Drama. Es ist in orthodoxen Kirchen ein Teil der Liturgie: der Einzug des Evangeliums in die Welt. Über den undurchdringlich dichten Weihrauch-Wolken vor der Altarwand erscheint plötzlich ein rotes Buch. Es verschwindet sofort wieder in den Wolken, bis es vom Patriarchen auf die Gemeinde zugetragen und aufgeschlagen wird. Dann verliert der Liturg das Evangelium tatsächlich „unter Tränen“, wie es die Liturgie vorschreibt. In unseren evangelischen Gottesdiensten ist die Verlesung des Evangeliums dadurch ausgezeichnet, dass sich die Gemeinde mit dem Ruf „Ehre sei dir, Herr!“ erhebt und erst nach der Verlesung sich mit dem Ruf, „Lob sei dir, o Christe!“ wieder setzt. So wird wenigstens noch angedeutet: Das Evangelium von Christus ist die Mitte und der alles bestimmende Bezugspunkt der Heiligen Schrift, von dem her und auf den hin sie zu lesen, zu hören und zu verstehen ist.

Darauf kam es Martin Luther an und nicht auf einen „papierernen“ Papst. Nur wenn die Bibel als Glauben und Leben schenkende Quelle erfahren wird, kann sie auch als Richtschnur und Norm funktionieren. Denn Maßstäbe und Normen als

solche schaffen kein Leben; eher töten sie es. Die lebendige Quelle, auf die es Luther vor allem ankam, aber war die „gute Botschaft“, das Evangelium von Jesus Christus. Die Schrift allein soll gelten, weil allein Christus und seine Verheißung im Alten Testament in der Kirche das Wort haben soll. Auf diese Mitte hin und von ihr her ist die ganze Schrift in allen ihren Stücken zu lesen. Von diesem Bezugspunkt her müssen auch die einzelnen Texte der Bibel beurteilt werden nach dem, „was Christum treibt“. Entsprechend hat Luther zum Beispiel über den Jacobusbrief sehr kritisch, mitunter abfällig geurteilt. Es leben eben nicht alle Texte in der Bibel in gleicher Weise von dieser Mitte, dem Evangelium, her.

Menschliches Zeugnis von Gottes Wirken in der Welt

Dass die Heilige Schrift aus menschlichen Zeugnissen von Gottes Wirken in der Geschichte Israels und der Geschichte Jesu gesammelt worden ist, ist mit Händen zu greifen. Eine glatte Gleichsetzung mit Gottes Wort, wie man sie früher, ja auch heute noch in manchem Gottesdienst hören konnte und kann „Hör Gottes Wort, wie es aufgezeichnet ist bei ...“, führt den ahnungslosen Zuhörer leicht in die Irre. Ich beschreibe die Zusammengehörigkeit von Bibel und Gottes Wort lieber mit Bildern: Die Schrift ist das Tor, durch das uns Gottes Wort erreicht. Sie ist das Buch, in dem wir Gottes Fährten zu lesen lernen, damit wir in unserem Leben seinen Spuren folgen.

Christoph Demke war Bischof der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg.

ZUR WEITERARBEIT

1. Beziehungen zu verwandten Themen des Kurses „Den Glauben verstehen“: Das Alte Testament, das Neue Testament, die Bibel als Gottes Wort, Bibel und Bekenntnis
2. Empfohlen wird, eine Arbeitsbibel mit kurzen Kommentaren wie die „Neue Jerusalem Bibel“ zu verwenden, aber auch die „Bibel in gerechter Sprache“ kritisch zu Rate zu ziehen.
3. Literatur: Franz Fühmann: „Meine Bibel; Erfahrungen“, in: Ohr des Dionysios, Rostock 1985; Ev. Hauptbibelgesellschaft: Gottes unbekanntes Buch, 2. Aufl. 2006; Die Bibel elementar. Erzählt und erklärt von Michael Landgraf, 2010; www.bibel-multimedial.

ANZEIGE

Stark gegen Nagelpilz

Ciclopoli
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich beengende Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleur; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek. info@almirall.de. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Basisinformation

„Bibel“ ist ein griechisches Wort und heißt auf deutsch „Buch“. Ohne die Bibel gäbe es kein Christentum. Sie macht mit Gott bekannt, wie er Menschen in der Geschichte Israels und in der Geschichte Jesu begegnet ist. Um sie gut zu verstehen, brauchen wir geschichtliche Kenntnisse vom Weg des Volkes Israels, vom Auftreten Jesu von Nazareth und vom Entstehen der christlichen Kirche. Weil die Bibel in allen ihren Zeugnissen von dem Gott redet, der in der Geschichte handelt, kann man die Bibel durchaus ein Geschichtsbuch nennen. Aber ihre Bedeutung erschöpft sich nicht darin, uns mit vergangenen Zeiten bekannt zu machen. Immer wieder haben Menschen erlebt, dass ihre Texte unmittelbar zu ihnen gesprochen haben, gerade in Zeiten äußerster Lebensbedrohung durch Krankheit oder Krieg: Worte der Propheten und der Psalmen, Geschichten von Jesus und Predigten der Apostel tragen auch heute noch Menschen ein Leben lang.

Appetit auf den WGT

Rezepte zum Ausprobieren



Filipina beim Kochen.

Foto: WGT

In der philippinischen Küche finden sich sowohl die Einflüsse der spanischen Kolonialzeit als auch Komponenten der indischen und chinesischen Küche wieder. Das spiegelt sich auch in den folgenden Rezepten, die Appetit auf den Weltgebetstag 2017 machen sollen. Viel Spaß beim Nachkochen wünscht Susanne Rickert aus Hamburg.

Gemüse-Kokos-Curry

Zutaten für vier Personen: 50 g geschälte Mandeln, 2 Esslöffel (EL) Sojasauce, 1 EL Honig, 1 EL Zitronensaft, 1 EL Currypulver (mild), Salz, 2 TL frisch geriebener Ingwer, 100 Gramm (g) Kichererbsenkeimlinge, 200 g Getreidesprossen, 1 rote Paprikaschote, 100 g Blumenkohl, 100 g Champignons, 1 Schalotte, 1 kleine Zucchini, 80 g (frisches) Kokosnussfleisch, 1 reife Mango, 1 EL gehackte Petersilie.

Zubereitung: Mandeln über Nacht in 200 ml Wasser einweichen. Mandelwasser abgießen und mit 250 ml Wasser pürieren, erhitzen. Sojasauce, Honig, Zitronensaft, Curry, Salz, Ingwer hinzufügen und cremig aufschlagen. Sprossen und Keimlinge in kochendem Wasser blanchieren, kalt abschrecken und unter die Sauce mischen, köcheln lassen. Paprika würfeln, Blumenkohl, Champignons und Schalotte fein hacken. Zucchini grob raspeln, Kokosnuss fein raspeln und mit dem Gemüse zur Sauce geben, nur so lange köcheln, dass das es noch bissfest ist. Mango schälen, würfeln und dazugeben. Zehn Minuten weiter köcheln lassen. Petersilie darüber geben und mit Reis servieren.

Pansit Bihon (Nudelpfanne)

Zutaten für vier Personen: 1 kg Hähnchenbrustfilet, 250 g Reismnudeln, 2 Möhren, 250 g grüne Bohnen, 250 g Knollensellerie, 200 ml Gemüsefond, 2 EL Sojasauce, Salz, Pfeffer, Öl zum Anbraten.

Zubereitung: Hähnchenbrustfilet in mundgerechte Stücke schneiden, Gemüse in Streifen schneiden. Reismnudeln kurz mit heißem Wasser überbrühen. Fleisch in Öl scharf anbraten, mit Gemüsefond ablöschen, Fleisch herausnehmen. Gemüse in den Fond geben und anschmoren, mit Salz, Pfeffer und Sojasauce abschmecken. Reismnudeln und Fleisch dazugeben. Alles weiter schmoren (etwa 10 Minuten) und dabei vorsichtig wenden.

Bilngka-Kuchen

Zutaten für eine Springform mit 26 cm: 4 Eier, 200 g Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 200 g Butter, 400 g Reismehl, 1 Päckchen Backpulver, 400 ml Kokosmilch, Kokosraspeln zum Bestreuen.

Zubereitung: Eier mit Vanillezucker und Zucker schaumig schlagen, Butter unterrühren, Mehl mit Backpulver mischen und löffelweise dazugeben, Kokosmilch dazugeben, bis ein geschmeidiger Teig entstanden ist. In die gefettete Springform füllen und bei 160° C Umluft 45 Minuten backen. Mit Kokosraspeln bestreuen.

Exotischer Fruchtdrink

Zutaten für zwei Personen: 1 reife kleine Mango, 4 EL Zitronensaft, 2 cl weißer Rum, 2 cl Orangenlikör, 2 EL Orangensaft, 2 EL gestoßenes Eis, Mineralwasser.

Zubereitung: Mango schälen, in Scheiben schneiden, mit dem Wasser und dem Zitronensaft pürieren. Rum, Orangenlikör und -saft einrühren, in Gläser füllen, Eis dazugeben und mit Mineralwasser auffüllen.

Foto: gahnsblücher/pixelio.de

Ein Gebet geht um die Welt

Auf den Philippinen engagieren sich Christinnen für Gerechtigkeit

„Was ist denn fair?“ Ganz unvermittelt trifft uns in diesen Tagen die Frage von Christinnen der Philippinen. Sie springt uns in der Zeitung entgegen, im Gemeindebrief und als kunterbuntes Plakat im Schaukasten. Mit dieser Frage lädt ein ökumenisches Team von mehr als 20 Frauen ein zum Weltgebetstag 2017. Ihre Gebete, Lieder und Texte wandern am 3. März rund um den Globus. 24 Stunden lang dreht sich dann alles um die 7107 Inseln im Pazifischen Ozean, um den Alltag der Frauen dort und um globale Gerechtigkeit.

Von Lisa Schürmann

„Wir waren ganz schön aufgeregt. Ob wir dem wohl gerecht werden können?“ Noch gut erinnern sich Dorothy T. Castro und Prima S. Formilleza vom philippinischen Weltgebetstagskomitee an das Jahr 2012. Damals erhielten sie und ihre Mitschwestern Nachricht aus den USA, von der gerade stattfindenden Internationalen Weltgebetstagskonferenz: Die Philippinen wurden ausgewählt als Schwerpunktland des Weltgebetstags.

Der Länder-Vorschlag der 225 Konferenz-Teilnehmerinnen aus 104 Ländern war äußerst passend. Schließlich sind Glaube und Spiritualität tief verwurzelt in der Kultur des südostasiatischen In-

selstaates. Eingerahmte Bibelverse und Marienstatuen schmücken die Wohnungen. An jedem zweiten Autospiegel baumelt ein Rosenkranz. Als die Spanier den Archipel im 16. Jahrhundert eroberten, brachten sie auch ihren römisch-katholischen Glauben mit. Nach mehr als 300 Jahren spanischer Kolonialherrschaft sind die Philippinen mit mehr als 80 Prozent katholischer Bevölkerung bis heute das einwohnerreichste christliche Land Asiens.

Seit Jahrzehnten liefern die Benediktinerin Schwester Mary John Mananzan und andere Filipinas wichtige Impulse für neue Lesarten der Bibel und halten weltweit Vorträge. Die heute 79-jährige Mananzan ist zwar zweifelsohne die bekannteste Theologin der Philippinen, doch auch in den anderen christlichen Konfessionen finden sich engagierte Kämpferinnen für Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft.

Die protestantischen Kirchen kamen Ende des 19. Jahrhunderts mit den US-amerikanischen Kolonisatoren auf die Philippinen. Wenngleich er lediglich zwischen fünf und neun Prozent der Bevölkerung vertritt, sind die Stellungen der protestantischen „Nationalen Philippinischen Kirchenrats“ zu Friedensarbeit, Menschenrechten und Umweltschutz

durchaus gesellschaftlich relevant. Im protestantischen Spektrum gibt es zwar ordinierte Pfarrfrauen und in der „United Church of Christ in the Philippines (UCCP)“ weibliche Bischöfe, doch sind die Anliegen von Frauen nicht immer im Fokus der oft männlichen Kirchenleitungen.

Ehrenamtlich im Einsatz

Um sich gegenseitig zu stärken, schlossen sich die Frauenverbände der neun Mitgliedskirchen des Kirchenrats deshalb bereits im Jahr 1947 zusammen. Unter dem Namen „Vereinigte Kirchenfrauen der Philippinen“ arbeiten dort evangelisch-lutherische und episkopale Frauen, Baptistinnen und Methodistinnen, Mitglieder der „United Church of Christ in the Philippines“, der „Iglesia Evangelica Unida de Cristo“, der Heilsarmee sowie der „Unabhängigen Philippinischen Kirche“ zusammen. Ihr wichtigstes Projekt: der Weltgebetstag am ersten Freitag im März.

Dorothy T. Castro, Prima S. Formilleza und alle die anderen „Vereinigten Kirchenfrauen“ engagieren sich ohne Bezahlung. Neben Erwerbsarbeit, Haushalt,



Frauen des Weltgebetstagskomitees-Philippinen

Familie und dem Engagement in der Gemeinde fällt ihr ehrenamtlicher Einsatz oft auf die Wochenenden. Nicht selten klingelt der Wecker am Sonnabend oder Sonntag schon um vier Uhr früh. Dann geht es los in Fahrgemeinschaften durch den Moloch der Hauptstadt Manila. Die Strapazen nehmen alle gern in Kauf. Schließlich wartet nach drei bis vier Stunden Verkehrschaos ein gemeinsa-

Starke Frauen kämpfen für Fairness

Deutsche Weltgebetstagsbewegung unterstützt Frauengruppen auf den Philippinen

Von Carola Mühleisen
Bilder aus den Slums der philippinischen Metropolen kennen viele von uns noch aus dem Erdkundebuch: Blechhütten zwischen stinkenden Rinnsalen, Verkehrschaos und Smog, kein Strom und kein sauberes Wasser.

Jahr für Jahr suchen Zehntausende Filipinas und Filipinos vom Land ihr Glück in den Städten, wo etwa die Hälfte der mehr als 100 Millionen Einwohner lebt. Viele der Neankömmlinge landen in den Slums. Ihr Alltag ist ein ständiger Kampf ums Überleben. Aus diesem Heer der verzweifelt Arbeitssuchenden suchen internationale Konzerne und einheimische Unternehmen ständig „Nachschub“ für ihre Betriebe.

WGT unterstützt Frauen vor Ort

Ob Drahtschlingen in Spirallöcke einfädeln oder Handys verpacken: Vor allem junge Frauen und Mütter ohne höhere Schulbildung sind in prekärer Beschäftigung tätig. Selbst wenn beide Elternteile den philippinischen Mindestlohn erhalten, können sie ihre Familien damit häufig nicht ernähren. Nach einem vollen Arbeitstag schufteten so viele Frauen zusätzlich als Straßenhändlerin, Heimarbeiterin oder Putzfrau.

In vielen Branchen werden nur Kurzzeit-Verträge vergeben. Die Unternehmen können so nach Belieben Arbeitskräfte entlassen und neue einstellen. Damit entledigen sie sich nicht selten auch jener „aufmüppigen“ Arbei-



Junge Filipina bei der Arbeit von zu Hause aus.

Foto: Urban Missionaries

ter, die auf die gültigen Regelungen zum Arbeitsschutz und die tariflichen Bestimmungen pochen. Die Zeitungen der Philippinen sind voll von Meldungen über Entlassungen von gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern und entführten, verhafteten oder ermordeten Gewerkschaftsführern.

Doch vor Ort formiert sich trotzdem Widerstand: Die Frauen

von der „Vereinigung der Ordensoberen auf den Philippinen“, den „Urban Missionaries“, kämpfen für faire Arbeitsbedingungen.

Sie stärken Frauengruppen in den einzelnen Stadtteilen, unterstützen sie dabei, sich zu organisieren, und machen sie unter anderem fit für Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit. „Die Frauengruppen können auf Dauer nur etwas bewegen, wenn sie gut organisiert

sind, mit wenig Geld wirtschaften können und schlagfertige Frauen an der Spitze haben“, erzählt Lourdes M. Berin, Geschäftsführerin der „Urban Missionaries“.

Mit Unterstützung der Weltgebetstagsbewegungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz fordert das starke Frauen-Netzwerk sowohl vor den Fabrik-Toren als auch vor dem Arbeitsministerium und der örtlichen Verwaltung Gerechtigkeit und faire Arbeitsbedingungen ein.



Carola Mühleisen ist Projektreferentin beim deutschen WGT-Komitee in Stein. Foto: privat

DIE KOLLEKTE ZUM WELTGEBETSTAG

Beim Weltgebetstag engagieren sich weltweit Menschen und teilen solidarisch und auf Augenhöhe miteinander. Ein Zeichen dafür ist auch die Gottesdienstkollekte, mit der vor allem Frauen und Mädchen weltweit unterstützt werden.

Im Jahr 2016 hat der Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee insgesamt 54 Projekte weltweit mit 1 810 545 Euro unterstützt. Die Kollektengelder der Gottesdienste zum Weltgebetstag 2017 gehen unter anderem an acht Partnerorganisationen auf den Philippinen, darunter sind auch die „Urban Missionaries“ von Lourdes M. Berin.



mit dem Titelbild von Rowena Apol Laxamana-Sta.Rosa, das die Situation der Frauen darstellt.

Foto: Friedgard Marquardt

mer Gottesdienst mit den Glaubensschwester einer anderen Kirchengemeinde. Diese gemeinsamen, konfessionsübergreifenden Gottesdienstfeiern sind allen ein Herzensliegen.

Neben tropischen Naturschönheiten, einzigartigem Weltkurerbe und einer lebendigen kulturellen und religiösen Vielfalt gehören auch die ungleiche Bezahlung von Frauen und Män-

nern, Gewalt gegen Frauen, Sex-tourismus und Frauenhandel zur philippinischen Realität. Vor diesen dunklen Seiten verschließen die Kirchenfrauen nicht die Augen. Mit viel Leidenschaft organisieren sie Kampagnen gegen die Ausgrenzung von HIV/Aids-Kranken und klären junge Frauen über die Gefahren des Menschenhandels auf. Doch ihre Bemühungen finden meist ohne

die große kirchenpolitische und mediale Bühne statt.

Große Hoffnung legen sie deshalb auf den 3. März, wenn in Gemeinden weltweit „ihr“ Gottesdienst zum Weltgebetsstag 2017 gefeiert wird. Seine Liturgie haben sie gemeinsam mit Katholikinnen und Aktivistinnen aus der Zivilgesellschaft verfasst. Darin lassen sie mit Merlyn, Celia und Editha drei Frauen zu Wort kommen, die von

Armut, Ausbeutung, Migration und den dramatischen Folgen des Klimawandels berichten.

In Kontrast dazu setzen sie das biblische Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20, 1-16). Dank der unzähligen Gottesdienstfeiern weltweit – sei es in Angola, Brasilien, Deutschland, Russland, den USA oder anderswo – werden die Stimmen der Filipinas dann endlich weltweit gehört. „Jetzt ist es an der Zeit, dass wir als philippinische Frauen klar unsere Rechte benennen und einfordern“, gibt sich Prima kämpferisch.

Das internationale Ereignis verschafft den Frauen aber auch Aufmerksamkeit bei ihren heimischen Kirchenleitungen. „Die Philippinen sind sehr patriarchal geprägt, das gilt auch für die Kirchen“, erzählt Formillezas Kollegin Dorothy T. Castro, „dennoch wurden uns bei der Vorbereitungszeit des Weltgebetsstages Steine in den Weg gelegt.“ Castro, die seit 2014 auch der „Konferenz der Asiatischen Kirchenfrauen“ vorsteht, resümiert: „Das Gebet verbindet uns Frauen untereinander – und es verbindet uns auch mit den Männern.“

Mittlerweile sind die Frauen froh, dass sie damals mutig genug waren und sich auf das Abenteuer „Weltgebetsstag 2017“ eingelassen haben.

Ich, die Gerechtigkeit

*ich baue das Haus und ich lese das Buch
ich fange den Fisch und ich ernte den Reis
ich bereite das Mahl und ich decke den Tisch
ich will in eurer Mitte sein.*

Gerechtigkeit fließe wie Wasser

*und schwemme hinweg
alle Armut und Not, alles Leid – die Gewalt
schwemme hinweg
Unterdrückung und Angst, alles Leid – die Gewalt
schwemme hinweg
Egoismus und Hass, alles Leid – die Gewalt.*

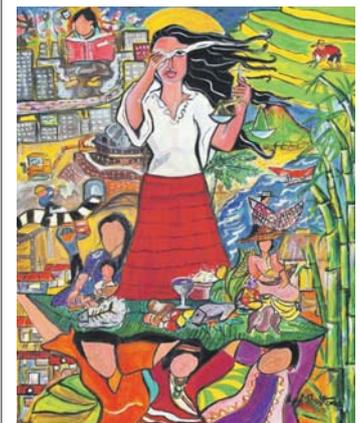
Gerechtigkeit fließe wie Wasser und ströme in unser Herz

*dass wir trösten, wo der Schmerz wohnt
dass wir helfen, wo die Not herrscht
dass wir teilen alles Leben, das leben will
damit Friede werden kann
in Stadt und Land, bei Arm und Reich, bei Jung
und Alt, für Freund und Feind.*

Denn: Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein. (Jesaja 32, 17a, EU)

Gerechtigkeit

Thema des WGT 2017



Das Titelbild zum diesjährigen WGT. Abbildung: WGT

Von Monika Schaugst
Gerechtigkeit ist das große Thema dieses WGT-Gottesdienstes – wie in der Bibel auch. Immer wieder werden hier die Menschen zu rechtem Handeln aufgerufen, weil Gott ein Gott der Gerechtigkeit und der Liebe ist – in alt- und in neustamentlichen Zeiten; immer wieder – weil der Mensch diesem Ruf nicht nachkommt.

Am deutlichsten wird für mich das biblische Verständnis von Gerechtigkeit im wunderbaren Wort im Psalm 85: „Sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten. Seine Herrlichkeit wohne in unserm Land. Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Treue sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder. Auch spendet der Herr dann Segen, und unser Land gibt seinen Ertrag. Gerechtigkeit geht vor ihm her, und Heil folgt der Spur seiner Schritte.“

Gerechtigkeit und Frieden küssen sich, lieben sich also – und bedingen einander: Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen wirklichen Frieden. Wobei das hebräische Wort für Gerechtigkeit viel Umfassenderes meint als Rechtsprechung, nämlich: ein fair geregeltes gemeinschaftliches Verhalten, das sich speist aus dem Aufeinander-angewiesensein.

Es berührt, dass in allen männerdominierten Zeiten die Gerechtigkeit weiblich ist – wir kennen die römische *Justitia*, die Personifikation der Gerechtigkeit, mit verbundenen Augen – ohne Ansehen der Person –, mit Waage und Schwert – für Prüfung und Rechtsprechung.

Und so steht sie uns gegenüber und zeigt uns die Waage, die nicht im Gleichgewicht ist. Sie löst die Binde von ihren Augen, sie will hinschauen und sehen, wo die Gerechtigkeit wohnt.

Monika Schaugst, Verwaltungsangestellte aus Rostock, ist seit 1996 ehrenamtliche Multiplikatorin für den Weltgebetsstag in Mecklenburg.

Lisa Schürmann ist seit 2009

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim deutschen WGT-Komitee e.V. Im Februar 2015 besuchte sie die Philippinen.



Foto: privat

Filipinas in Deutschland

Von hier aus unterstützen sie maßgeblich ihre Familien zu Hause

Mehr als 20 000 Filipinas und Filipinos leben in Deutschland. Viele haben in christlichen Kirchengemeinden eine neue Heimat gefunden.

Von Mary Lou U. Hardillo-Werning
Wann immer ich Leute frage, was ihnen zu den Philippinen einfällt, denken die meisten noch an die exzessiv Schuhe hortende Imelda Marcos, die Gattin des 1998 im Exil auf Hawaii verstorbenen Ex-Diktators Ferdinand E. Marcos. Schnell gesellen sich andere Klischees hinzu: ständige Medienmeldungen über grassierende Armut, Korruption, verheerende Taifune und seit Jüngstem nun auch über die schnoddrige Sprache unseres Präsidenten Duterte, dessen gnadenlosem „Krieg gegen Drogen“ bislang mehr als 7000 Menschen zum Opfer fielen. Nur wenig erfährt man indes über die Arbeitssituation der zahlreichen im Ausland arbeitenden und lebenden Filipinos, den sogenannten Overseas Filipino Workers (OFWs). Schätzungsweise elf Millionen solcher weltweit verstreuten OFWs überweisen umgerechnet mindestens 28 Milliarden US-Dollar in ihre Heimat: eine beträchtliche Summe, die maßgeblich dazu beiträgt, die philippinische Wirtschaft zu stützen.

Allein in Deutschland leben nach jüngsten Zahlen 21 619 Filipinos und Filipinas. Die ersten Ankommlinge aus den Philippinen, die gern als Reich der über 7000 Inseln bezeichnet werden, waren medizinisches Personal – Krankenschwestern, Ärzte, MTAs und Krankenpflegerinnen, um Engpässe in der bundesdeutschen Ge-

sundheitsversorgung zu schließen. Der überwiegende Teil dieses Pflegepersonals kam von Mitte der 1960er-Jahre bis Mitte der 1970er-Jahre in die Bundesrepublik. Außerdem kamen damals zahlreiche philippinische Seeleute nach Deutschland. Mit der Ölkrise Mitte der 1970er-Jahre endete die gezielte Anwerbung und Beschäftigung von „Gastarbeitern“.

plomatischen oder konsularischen Vertretungen in Bonn, mit deren Arbeitgebern sie nach der Wende nach Berlin umzogen.

Nach dem Anwerbestopp von „Gastarbeitern“ folgte eine relativ romantische Zeit zwischen Deutschland und den Philippinen. Die sogenannte Heiratsmigration erlebte eine Hochzeit – durch entsprechende Vermitt-

Zusammenarbeit wird erwartet, dass erneut ausgebildete philippinische Fachkräfte der Altenpflege rekrutiert werden, um dem wachsenden Bedarf der alternden deutschen Bevölkerung zu entsprechen.

Fast mühelose Integration

In Deutschland arbeiten qualifizierte Filipinas als Haushalts- und Hotelhilfen. Darüber hinaus sind Migrantinnen in der Kinderbetreuung tätig, um ein Extra-Einkommen für sich selbst und ihre daheimgebliebenen Angehörigen zu erzielen. Sie arbeiten als Verkäuferinnen, als Krankenpflegerinnen, als Hausfrauen, Studentinnen, Haushaltshilfen und als Angestellte in diplomatischen Missionen und Institutionen.

Als Sprösslinge eines Landes mit einer reichen Tradition von Fiestas, Geselligkeiten und westlichem Lebensstil gelingt es den meisten Filipinas mühelos, sich an das hiesige Leben zu gewöhnen und sich gesellschaftlich zu integrieren. Zumal dann, wenn solche Begegnungen innerhalb einer familiären Umgebung, in Freundeskreisen oder in christlichen Gemeinden stattfinden. Sie können von ihren eigenen Familien weit weg leben, aber ihre aktive Teilnahme an kirchlichen Aktivitäten bildet einen Ausgleich für die Trennung. Zahlreiche Filipinas haben auf diese Weise ihre neue Heimat in lokalen Kirchengemeinden gefunden.



Mary Lou U. Hardillo-Werning lebt seit 1983 in Deutschland und ist Dolmetscherin, Sprachlehrerin und Vorsitzende von Babaylan Germany, Philippine Womens Forum e.V. Foto: privat

In den späten 1970er-Jahren suchten viele Filipinos Arbeitsplätze in der Bundesrepublik. Trotz ihrer meist guten beruflichen Qualifikation wurden ihre Diplome nicht anerkannt. Viele wurden zu sogenannten *sans papiers*, Menschen ohne gültige Ausreisepapiere, und fanden einen Job als Hausangestellte in di-

lungsbüros oder persönliche Kontakte. Solche Geschäfte sind zwar in den Philippinen ungesetzlich, doch sie florieren – zumal in Zeiten des Internets.

„Gewinnung von Pflegekräften aus dem Ausland“ – mit diesem Programm der Bundesagentur für Arbeit und der Deutschen Gesellschaft für Internationale

„Fehlbesetzung“

Harsche Kritik an Reformationsbotschafterin

Berlin. Der evangelische Militärfarrer und baden-württembergische FDP-Politiker Pascal Kober hält Margot Käsmann für eine Fehlbesetzung auf dem Posten der Reformationsbotschafterin. In einem Interview mit der Tageszeitung „Die Welt“ warf Kober der Repräsentantin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Weltflucht“ und „Eigen-PR“ vor und zog Parallelen zwischen öffentlichen Äußerungen der Theologin und Strategien von AfD-Chefin Frauke Petry sowie des US-Präsidenten Donald Trump. Ein EKD-Sprecher wollte „solche Provokationen nicht weiter kommentieren“, Käsmann sei als Botschafterin des EKD-Rates für das Reformationsjubiläum hochgeschätzt.

Kober kritisierte als Beispiel Äußerungen Käsmanns zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr: Solche „Verdrängung der Komplexität unserer Wirklichkeit durch einfaches

Wahrheiten ist geradezu das Gegenprogramm zum Anspruch der Reformatoren, die Menschen zur Mündigkeit, zum Verstehen und Denken zu befähigen“.

Der Militärfarrer sagte der „Welt“, regelmäßig werfe die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende, die seit 2012 für das Reformationsjubiläum wirbt, zugespitzte Thesen in die Debatte und schiebe dann Erklärungen und Differenzierungen nach, wenn sich Kritik erhebt. Dabei stilisiere sie sich dann als Missverständnisse und Angegriffene. „Das ist ein Stilmittel, dessen sich auch Politiker wie Frauke Petry gern bedienen“, so Kober.

Die SPD-Bundestagsabgeordnete Kerstin Griese, die dem Rat der EKD angehört, warf Kober vor, einseitig politisch zu agieren. Das Interview sei „irritierend“, die Vergleiche „daneben“, schrieb Griese auf Kobers Facebook-Seite. *epd*

ANZEIGE



Nervös bedingte Schlafstörungen ade:

Endlich wieder besser schlafen!

Kommen Sie abends einfach nicht zur Ruhe? Wachen Sie nachts öfter auf? Dann sind Sie nicht alleine, denn fast jeder Dritte leidet unter Schlafstörungen. Die gute Nachricht: Es gibt viele Möglichkeiten, wieder zu einem erholsamen Schlaf zu finden.

Ein Drittel unseres Lebens verbringen wir schlafend.

Doch nicht jeder findet gleich zu seiner wohlverdienten Nachtruhe. Stress und Hektik prägen unseren Alltag und bringen den Körper aus der Balance – das zeigt sich dann auch am Abend: Unruhig wälzen sich viele im Bett hin und her oder wachen nachts immer wieder auf.

Wie sieht es bei Ihnen aus?

- Fühlen Sie sich tagsüber ausgelaugt und müde?
- Haben Sie keine regelmäßige Einschlafzeit? Bei Ihnen wird es meistens später?
- Lassen tagsüber Ihre Konzentrationsfähigkeit schnell nach?
- Sind Sie noch am Abend sehr gestresst und unausgeglichen?
- Grübeln Sie im Bett viel?

Erkennen Sie sich in diesen Punkten wieder? Dann ist es höchste Zeit, sich um einen guten Schlaf zu kümmern! Probieren Sie ein paar der folgenden Tipps aus: Bereits kleine Veränderungen können viel bewirken.

Der persönliche Biorhythmus: Auch wenn Experten sieben bis acht Stunden Schlaf empfehlen, entscheidend ist das individuelle Wohlbefinden. Hören Sie auf Ihre innere Uhr und finden Sie heraus, wie viel Schlaf Sie persönlich brauchen, um sich wohlfühlen zu können.

Wie ist Ihre Schlafumgebung? Ein bequemes Bett, ein ruhiges Zimmer und ein kleines Einschlafritual können Wunder bewirken! Räumen Sie außerdem alles weg, was Sie zum Grübeln bringen könnte.

Schlafräuber gesucht: Sind Sie gestresst und kommen nicht zur Ruhe? Versuchen Sie Ihr tägliches Pensum herunterzufahren. Haben Sie wenig Bewegung? Dann toben Sie sich beim Sport mal wieder richtig aus!

Finden Sie Ihr Einschlafritual: Eine Tasse Tee oder ein gutes Buch geben Ihrem Körper die Möglichkeit, sich auf Ruhe einzustellen und zu entspannen. Oder denken Sie an die schönen Dinge des Tages und freuen sich ein zweites Mal.

Auch die Natur kann behilflich sein: Natürliche Wirkstoffe wie Baldrian, Passionsblume, Tigerlilie und Traubensilberkerze, enthalten im homöopathischen Komplexmittel Calmvalera Hevert, bieten eine effektive Unterstützung bei Unruhe und nervös bedingten Schlafstörungen.



Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Hevert-Arzneimittel · www.hevert.de · In der Weiherwiese 1 · D-55569 Nussbaum

Als Manager in Verantwortung vor Gott

10. Kongress christlicher Führungskräfte tagte in Nürnberg

Mit einer Selbstverpflichtung zu einem Handeln in Verantwortung vor Gott und den Menschen ist am 25. Februar in Nürnberg der 10. Kongress christlicher Führungskräfte zu Ende gegangen.

Nürnberg. 2900 Teilnehmer, darunter viele Manager und Unternehmer, hatten sich vom 23. bis 25. Februar zum Thema „Mit Werten in Führung gehen“ in der Frankenmetropole versammelt. Eine Gesellschaft ohne Werte habe keine Zukunft. Ethik sei kein Luxus, sondern in Politik und Wirtschaft unverzichtbar. Das hat der scheidende Vorsitzende des Kongresses christlicher Führungskräfte, Pastor Horst Marquardt (87), auf dem 10. Kongress christlicher Führungskräfte in Nürnberg betont. Basis für ein erfolgreiches und soziales Handeln seien die Maßstäbe Gottes für die Menschen, wie sie beispielhaft in den Zehn Geboten zum Ausdruck kämen. Der neue Kongressvorsitzende Martin Scheuermann (54) sagte, man wolle Führungskräfte ermutigen, ihren christlichen Glauben zu leben, und ihnen eine Plattform sowie Netzwerke bieten.

Der Kongress christlicher Führungskräfte gilt als größter Kongress zum Thema Wirtschaft und Werte im deutschsprachigen Europa. Seit 1999 findet er alle zwei Jahre statt. Ziel ist es, Christen in Führungspositionen zu ermutigen, Verantwortung zu übernehmen und Werte zu leben. Veranstalter des Kongresses ist die Evangelische Nachrichtenagentur idea in Kooperation mit der Firma „tempus Akademie & Consulting“ sowie zahlreichen christlichen Verbänden, die sich in der evangelischen und der katholischen Kirche mit dem Thema Wirtschaft befassen.

Deutscher Mittelstand gilt als „wertorientiert“

In mehr als 60 Vorträgen und Seminaren war es in Nürnberg drei Tage lang auf dem Kongress um Themen wie Wirtschaft und Ethik, Glaube am Arbeitsplatz oder die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen gegangen. In einer kongressbegleitenden Ausstellung stellten

zudem mehr als 230 Firmen und Werke ihre Arbeit vor.

Zu den prominentesten Rednern gehörte der frühere Bundeswirtschaftsminister und jetzige Geschäftsführer der Stiftung Weltwirtschaftsforum, Philipp Rösler (FDP). Wie er sagte, werden deutsche Unternehmen weltweit geschätzt, weil sie wertorientiert handeln. Diese Werte hätten „ihre Wurzel unzweifelhaft im Christentum“.

Massive Kritik an der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kam vom Vorsitzenden der Internationalen Martin Luther Stiftung, Michael Inacker, Vorstandsvorsitzender der WMP-Group: „Die Kirche liefert Christen in der Wirtschaft keine Orientierung, weil sie eine Schwarz-Weiß-Ethik betreibt.“ Damit bilde sie Grauzonen, in denen sich Unternehmer befänden, nicht ab und sei zudem noch „langweilig“. Sie habe ihre Relevanz und ihren Einfluss bei großen Unternehmen längst verloren. Der Journalist und Kommunikations-experte beklagte ferner, dass in öffentlichen und kirchlichen Debatten um Verfehlungen von Führungskräften die Barmherzigkeit fehle: „Die Dimensionen sind verrutscht.“ Er nannte als Beispiel den früheren Bundespräsidenten Christian Wulff, der am Ende über ein geschenktes „Bobbycar“ gestolpert sei.

Dem widersprach der EKD-Ratsvorsitzende und bayerischer Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm: Das seien Bilder von vor 10 oder 20 Jahren. Es beeindruckte ihn, wie viele Unternehmer ihre Verantwortung ernst nähmen. Zwar gebe es manche negativen Bilder vom Verhältnis zwischen Kirche und Wirtschaft. Dies entspreche jedoch nicht mehr dem aktuellen Stand. Bedford-Strohm verwies auf die EKD-Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ aus dem Jahr 2008. Die evangelische Kirche gehe inzwischen wertschätzend mit Unternehmern um und biete auch ihnen eine Heimat.

Einer der erfolgreichsten evangelischen Unternehmer in Deutschland mit 11 500 Mitarbeitern, Friedhelm Loh, äußerte den Wunsch, dass die Kirchen erst tiefer in wirtschaftliche Prozesse eintauchen, bevor sie urteilen: „Nur wenn man in dem Teich schwimmt, spürt man die Temperatur. Um den Teich herumzustehen

und zu urteilen, ist schnell passiert.“ Auch Loh beklagte eine „ungnädige Gesellschaft“. Die öffentliche Beurteilung der Fehler von Führungskräften sei oft unfair. Christen müssen auch eine Chance bekommen, aus den Folgen ihrer Fehler wieder herauszukommen.

Glaube ist ökonomisch sehr bedeutsam

Der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Michael Hüther, unterstrich in seinem Eröffnungsvortrag, dass Traditionen und Werteorientierungen den Erfolg von Volkswirtschaften prägen. Der Glaube sei dabei „ökonomisch hochbedeutsam“. Ebenso betonte er die Bedeutung der „wertgeleiteten Interessengemeinschaft“ der EU. Er warnte Unternehmer davor, Vergleiche mit der chinesischen Wirtschaft zu ziehen. Die sei auf einer Zentralwirtschaft und nicht auf den Werten einer Demokratie aufgebaut.

Der Preis des Kongresses für christliche Führungskräfte ging in diesem Jahr an die drei Geschäftsführer des Softwareunternehmens easy-Soft: Andreas Nau, Wilfried Hahn und Friedhelm Seiler. In der Begründung der Jury hieß es, sie führten ihr Unternehmen nach christlichen Werten. Davon profitierten Mitarbeiter, Kunden sowie zahlreiche missionarische und diakonische Projekte. EasySoft hat 60 Angestellte und macht mit seiner Software für Bildungsmanagement und Personalentwicklung einen Jahresumsatz von 4,5 Millionen Euro.

Wie der Pastor für Führungskräfte und Unternehmensleitungen der hannoverschen Landeskirche, Peer-Detlev Schladebusch, gegenüber idea sagte, wurden die Gesprächsangebote der 40 Seelsorger mit unterschiedlichem beruflichen Hintergrund ausgiebig genutzt. Führungskräfte würden die Seelsorge in Gemeinden einer Umfrage zufolge relativ selten in Anspruch nehmen – aus Furcht, sich bloßzustellen. *idea/epd*

Der nächste Kongress christlicher Führungskräfte wird vom 28. Februar bis 2. März 2019 in Karlsruhe stattfinden.



Auch Unternehmern will die Kirche Heimat sein, betonte der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm (2.v.l.).

Foto: privat

Luther am Himalaya

Die kleine Kirche in Indiens nordöstlichem Bundestaat Assam feierte Reformationsjubiläum

Assam-Tee aus den Vorbergen des Himalaya ist weltberühmt. Kaum bekannt ist dagegen, dass es dort, im nordöstlichsten Bundestaat Indiens, auch eine kleine lutherische Kirche gibt. Die feierte nun zusammen mit dem Reformationsjubiläum ihr 30-jähriges Bestehen. Als Vertreter der Lutheraner aus dem Ursprungsland der Reformation war eine Delegation der Nordkirche zu Gast bei ihrer Partnerkirche.

Jiagabhoru / Hamburg. In Assam, dem nordöstlichsten Bundestaat Indiens am Himalaya, sind die großen Themen, die die Weltgemeinschaft derzeit umtreibt, jeden Tag mit Händen zu greifen: Ethische Konflikte um Land und Ressourcen, Flüchtlinge aus den Nachbarländern und die wirtschaftlichen Folgen der Globalisierung prägen das Leben in den Teegärten.

„Die Menschen ertragen vieles von dem hautnah, was wir oft nur diskutieren. Dabei bleiben die Arbeiterinnen der Teeplantagen und die Schüler der Dorfschulen fröhlich und zuversichtlich. Sie wissen, dass die Kraft zum Überleben nicht aus ihnen selbst kommt“, hatte Gerhard Ulrich, Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Landesbischof der Nordkirche, vor der Abreise einer Delegation zu den Reformationsfeierlichkeiten erklärt. Er freue sich, die Menschen dort wiederzusehen: „Sie blicken zum Himmel auf und stehen gleichzeitig fest auf der Erde. Aufsehen hilft beim Aufstehen,



Lesung aus der Bibel während der Reformationsfeierlichkeiten.

Foto: Matthias Kahner

das habe ich bei meinem letzten Besuch dort gelernt.“

Die Assam-Diözese der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in den Himalaya-Staaten“ hat rund 10 000 Mitglieder in etwa 40 Gemeinden. Zum Vergleich: 65 Prozent der Bevölkerung von Assam sind Hindus, 31 Prozent Muslime. Zu ihnen zählen vor allem Einwanderer aus Bangladesch. Mehr als 12 Prozent der Menschen gehören der indischen Urbevölkerung an, gut jeder Vierte von ihnen ist Christ. Die Mehrheit der Bevölkerung arbeitet auf Teeplantagen.

Besonderer Höhepunkt des Festes zum Reformationsjubiläum Mitte Februar war ein Kongress in

Jiagabhoru, an dem auch die Gäste mitwirkten. Landesbischof Ulrich, der um zwei theologische Vorträge gebeten worden war, zeigte sich beeindruckt vom Engagement der vergleichsweise kleinen Partnerkirche bei der Vorbereitung des Reformationskongresses trotz der vielen Probleme. Durch ihren Einsatz in der Bildungs- und Sozialarbeit habe die Assam-Gemeinde „ihre Rolle als Verkünderin des Friedens und der Gerechtigkeit“ gefunden, so Ulrich.

Die Delegation besuchte während ihres Aufenthaltes unter anderem zwei Teegarten-Projekte, in denen Menschen aus armen Dörfern Arbeit finden. Zugleich

sollen die Projekte kirchliche und diakonische Arbeit auf Dauer finanziell stützen.

„Vor allem Frauen bringen die Kirche hier voran“, sagte Propst Stefan Block, Vorstandsvorsitzender des Zentrums für Mission und Ökumene in Hamburg. Darum hätten ihn Gespräche über die zukünftige Rolle der Frau in Indien auf dem Kleinen lutherischen Kirchentag in Jiagabhoru besonders bewegt. Gerhard Ulrich erklärte, er sei wieder besonders beeindruckt worden von dem fröhlichen Christsein in bitterer Armut, das zum Engagement für eine menschenfreundliche Gesellschaft verhilft. *EZ/kiz*

MELDUNGEN

Mossul: Muslime retten Kirche

Mossul. Gut zweieinhalb Jahre hatte die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) die irakische Stadt Mossul in der Nive-Ebene beherrscht. Seit Ende Januar ist der Ostteil der Stadt wieder unter Kontrolle der Regierungstruppen. Westlich des Flusses Tigris hält der IS bislang aber weiter die Stellung. Trotzdem sind die ersten christlichen Familien in ihre früheren Häuser zurückgekehrt. Wie der vatikanische Pressedienst Fides berichtet, setzen rund 30 junge Helfer eines mehrheitlich muslimisch geprägten Freiwilligenheeres eine Kirche im Stadtviertel Drakziliya im Osten Mossuls instand. Die Kirche war vom IS als Basislager benutzt worden. Die Freiwilligen reinigten den Boden, entfernten IS-Schriftzüge von den Wänden und entsorgten den Abfall, den die IS-Kämpfer hinterlassen hatten. Seit dem Beginn der IS-Gräueltaten wurden Hunderte Kirchen im Irak und Syrien zerstört. Lebten 2003 im Irak noch 1,5 Millionen Christen, so sind es gegenwärtig schätzungsweise noch rund 200 000. *idea*

Papst: Harsche Kapitalismuskritik

Rom. Papst Franziskus hat ein auf die Anbetung des Geldes fußendes Wirtschaftssystem für wachsende Konflikte und populistische Tendenzen in der Welt verantwortlich gemacht. „Das Wirtschaftssystem, das mitunter mit räuberischer Brutalität vorgeht, sorgt für Verletzungen, die sträflich vernachlässigt wurden.“ Hinter einer glitzernden Fassade seien Arbeitslosigkeit, Korruption und das „Ausbluten von Demokratien“ Wirklichkeit, erklärt das Kirchenoberhaupt in seiner Botschaft an die in Modesto in den USA tagenden rund 600 Delegierte von sozial benachteiligten Gesellschaftsgruppen aus aller Welt. In Modesto fand das vierte Welttreffen der Volksbewegungen statt. Das dritte Welttreffen war 2016 im Vatikan veranstaltet worden. „Der Wundbrand des Systems kann nicht für immer ausgewaschen werden, denn früher oder später wird der Gestank unerträglich“, erklärte Franziskus. Als Folge verbreiteten sich Angst, Unsicherheit, Konflikte und Empörung, die manipuliert würden, um die Verantwortung aller Übel bei Fremden zu suchen. Dieser gesellschaftliche und politische Prozess schreite in vielen Weltregionen voran. Er bilde eine „große Gefahr für die Menschheit“. *epd*

ANZEIGEN



Basisch im Gleichgewicht



Erst Entsäuern, dann abnehmen!

Unterstützen Sie Ihre Diät durch einen ausgeglichenen Säure-Basen-Haushalt

Basentabs pH-balance Pascoe®:

- ✓ sehr hohe Säurebindungskapazität*
- ✓ mit Zink, Calcium und Magnesium
- ✓ für Schwangere und Stillende geeignet
- ✓ apothekenexklusiv und mit hochwertigen Inhaltsstoffen hergestellt



Basentabs pH-balance Pascoe® Nahrungsergänzungsmittel - Mit Zink zur Unterstützung des Säure-Basen-Haushalts
Verzehrsempfehlung: Basentabs pH-balance Pascoe®: 3 mal täglich 2-3 Tabletten zu oder nach den Mahlzeiten mit ausreichend Flüssigkeit unzerkaut schlucken. Hinweis: Für Schwangere und Stillende geeignet. Nicht für Kinder unter 4 Jahren geeignet. Frei von Lactose, Gluten und Zucker, Aromen, Farb- und Konservierungsstoffen. Die angegebene, empfohlene tägliche Verzehrsmenge nicht überschreiten. Das Produkt soll nicht als Ersatz für eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung und eine gesunde Lebensweise verwendet werden.
Pascoe Vital GmbH · D-35383 Giessen · info@pascoe.de www.pascoe.de

* Dr. H. Peters, Pascoe Labor, Daten Basenfamilie: Messung 09/2012

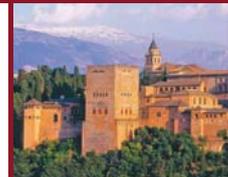
SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS



18.09. bis 25.09.2017
ab/bis Hamburg

8 Tage Standortreise
mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel in Fuengirola
p.P. ab 1.095 €



REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
Mai	4 Tage LUTHERTOUR: WITTENBERG UND MANSFELD in Planung	ab Wittenberg	ab 400 Euro
Juni	5 Tage LUTHERTOUR VON EISENACH BIS COBURG in Planung	ab Eisenach	ab 600 Euro
September	8 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH WORMS	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18. - 25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN - jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10. - 20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA - jetzt buchbar	ab Frankfurt	ab 2050 Euro
11. - 18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA - jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

MELDUNGEN

Jeder zwölfte junge Mann ist süchtig nach Computerspielen

Hamburg. In Deutschland ist laut einer Untersuchung jeder zwölfte Junge oder junge Mann zwischen 12 und 25 Jahren süchtig nach Computerspielen. Nach der DAK-Studie „Game over“ liegt bei 8,4 Prozent der jungen Männer suchthafte Verhalten vor, wie die Krankenkasse mitteilte. Die exzessive Nutzung von Computerspielen verursache massive Probleme: So vernachlässigten die jungen Männer Freunde und Familie, hätten häufig Streit mit ihren Eltern oder nähmen nicht mehr an gemeinsamen Mahlzeiten teil. Beratung und Unterstützung bieten auch evangelische Familienberatungsstellen der Diakonie oder Spezialeinrichtungen wie das Deutsche Zentrum für Suchtfragen am Uniklinikum Hamburg-Eppendorf. *epd*

Neuer Kurzzeit-Helfer-Dienst in Entwicklungsländern geplant

Berlin. Das Entwicklungsministerium will künftig auch jüngere Berufstätige für Helfer-Einsätze im Ausland gewinnen. Laut Funke Mediengruppe ist ein neuer ehrenamtlicher Kurzzeithelfer-Dienst geplant. Der Weltexpertservice solle demnach künftig berufstätigen Menschen ab 30 Jahren die Möglichkeit geben, für eine begrenzte Zeit als Helfer in Entwicklungs- und Schwellenländer zu gehen. Dabei geht es um Einsätze mit einer Dauer zwischen ein und drei Monaten. Voraussetzung für den Helfer-Dienst sind mindestens acht Jahre Berufserfahrung, Sprachkompetenzen, eine Freistellung des Arbeitgebers und eine Kranken- und Sozialversicherung. Für die Bewerber entstünden keine Kosten, es gibt Taschengeld. *epd*

Ein Viertel der Schulessen landet in der Tonne

Braunschweig. Rund ein Viertel der für Schulkantinen zubereiteten Speisen landet nach einer aktuellen Untersuchung auf dem Müll. Wissenschaftler des Braunschweiger Thünen-Instituts haben dazu Speisereste aus elf Kantinen von Ganztagschulen untersucht. Hochgerechnet auf alle deutschen Ganztagschulen entstünden rund 29 000 Tonnen Lebensmittelabfälle pro Jahr, lautet ein Teilergebnis der Studie. Dies seien umgerechnet 22 Kilogramm pro Ganztagschüler. Es entstehe ein Werteverlust von 57,8 Millionen Euro. Selbst vergleichbare Schulen erzeugten dabei unterschiedliche Abfallmengen. Schulküchen und Caterer hätten oft kaum einen Überblick darüber, was übrig bleibe, und kochten sicherheitshalber zu viel. *epd*

Neue App zeigt Straßenkindern Hilfsseinrichtungen in ihrer Nähe

Berlin. Eine neue App führt Straßenkinder in Deutschland zu Hilfsangeboten in ihrer Nähe. „Mokli“ verzeichne mehr als 3000 Hilfsseinrichtungen und zeige sie auf einer interaktiven Karte an, teilte der Verein Karuna mit. Die Anwendung beinhalte die Adress- und Kontaktdaten der Einrichtungen und sei in Deutsch, Englisch, Arabisch und Polnisch verfügbar. Auch unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen soll „Mokli“ Orientierung bieten. Mit der App können sich die obdachlosen Kinder und Jugendlichen zu den Hilfsangeboten führen lassen – in den Kategorien: Ärzte, Schlafen, Beratung, Hygiene, Essen und SOS-Soforthilfe. *epd*

Vom Kiffer zum Konvertiten

Der Deutsche Dominic Schmitz erzählt von seinem Weg in den Salafismus und der Abkehr

Er war einer von denen, die gegen „Ungläubige“ predigten: Der Deutsche Dominic Schmitz war Salafist im Dunstkreis von Sven Lau und Pierre Vogel. Doch irgendwann kamen ihm Zweifel...

Von Dieter Sell und Annette Lübberts

Bremen. Dominic Schmitz (29) war einer von bundesweit mehr als 8500 Menschen, die die Bundesregierung dieser radikalen Gruppierung des Islam zurechnet: den Salafisten. Eine Zahl, die stetig steigt: 2011 waren es 3800, zwei Jahre später 5500. Zehn Prozent davon haben deutsche Wurzeln. Wie der einstmalige katholische Junge vom Niederrhein, der sich fortan Musa Almani nannte.

Vor elf Jahren ging Schmitz noch im weißen wallenden Gewand, mit Bart und Gebetskappe oder Turban durch die Straßen Mönchengladbachs. In den Strudel der Salafisten geriet Schmitz mit 17 Jahren. Ein muslimischer Freund kam damals aus einem Marokko-Urlaub als Strenggläubiger zurück. „Er war unendlich glücklich, den einzig wahren Herrn gefunden zu haben.“

Der Freund hinterließ Eindruck, da er weg war „von den Drogen, vom Alkohol, vom Partyleben, von der Abzichei hin zu einem gottgefälligen Leben“. Auch die anderen Salafisten, die der junge Deutsche kennenlernte, prägten ihn. „Diese Männer nahmen mich ernst, hörten mir zu“, erinnert sich Schmitz. „Die reden von Gott, als würden sie abends mit ihm Tee trinken. Sie kamen mir erleuchtet vor, und das wollte ich auch sein. Wissen wollte ich nicht – nur glauben.“

Er hatte das Gefühl, etwas zu bedeuten

Der kiffende Jugendliche, der nach der Trennung seiner Eltern ab seinem fünften Lebensjahr mit Problemen zu kämpfen hatte, spürte Halt und Hoffnung „und das Gefühl, etwas zu bedeuten“. Zu seinen neuen Vorbildern zählten nun Menschen wie Sven Lau und Pierre Vogel, beide ebenfalls Konvertiten und extremistische Prediger. Schmitz sagt, er habe ein Leben führen wollen, wie der Religionsstifter Mohammed es gelebt haben soll: spartanisch, ent-



Musa Almani nennt sich Dominic Schmitz als Moslem. Seinen Glauben lebt er nach dem Ausstieg aus der Salafistenszene weiter. Auf dem gleichnamigen YouTube-Kanal erzählt er davon. Foto: epd

haltsam, freigebig. Der junge Mann ging auf Pilgerfahrt nach Mekka, missionierte auf der Straße und auf der Videoplattform YouTube, teilte die Welt in Schwarz und Weiß.

Doch die Zweifel wuchsen. Er habe irgendwann gespürt, auf welch tönerne Füßen diese einfachen Argumentationsketten standen, sagt Schmitz: „Denken ausschalten, null Kompromisse, den Propheten 1:1 in all seinen Handlungen kopieren.“

Irgendwann brachte er den Mut auf, Dinge zu hinterfragen, bestärkt durch einzelne Menschen außerhalb der salafistischen Szene, die ihn so nahmen, wie er war. Zum anderen war es die persönliche Freiheit und die Freiheit der Gedanken, die er zunehmend vermisse. Doch der Weg raus aus dem Salafismus war lang: „Der Einstieg hat drei Monate gedauert, der Ausstieg mehr als drei Jahre.“

Dominic Schmitz alias Musa Almani gab seinen muslimischen Glauben nicht auf, aber seine extreme Gesinnung. In seinem Buch „Ich war ein Salafist“ beschreibt er seinen Weg zum Salafismus und seine Abkehr davon. Auf seinem YouTube-Kanal „MusaAlmani“ muss er sich dafür heute etwa als Heuchler und „Supermarktmus-

lim“ beschimpfen lassen.

Noch sind Aussteiger aus der Salafisten-Szene eine Seltenheit. Zumal solche, die sich wie Schmitz aus eigener Kraft aus einem extremistischen Netzwerk lösen.

Damit Jugendliche gar nicht erst in den Salafismus abtauchen, kommt es nach Einschätzung von Schmitz vor allem auf das Elternhaus an. „Liebe und Interesse zeigen, das Selbstwertgefühl der Kinder stärken.“ Heute ist für Schmitz klar: „Wer glücklich ist, stark und selbstsicher, braucht keine Ideologie, die ihm sagt, dass du besser bist als andere.“



Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

SALAFISMUS

Der Begriff „Salafismus“ kommt aus dem Arabischen und bedeutet „die frommen Altvorderen“. Entstanden ist der Salafismus im 19. Jahrhundert in Ägypten. Er ist geprägt von stark intoleranten Zügen gegenüber anderen Religionen. Salafisten verstehen sich als die einzig wahre Gemeinschaft der Gläubigen, da ihrer Auffassung nach nur sie den Islam, wie Gott ihn vorgeschrieben hat, leben. Daher zählen sie auch alle nicht-salafistischen Muslime zu den Ungläubigen. Nach Ansicht von islamischen Theologen ist der Salafismus eher eine Ideologie, die den Islam pervertiert. Die Salafisten gelten als geistige Wegbereiter des islamistischen Terrorismus. Die Glaubenspraxis umfasst auch Kleidungs Vorschriften oder eine spezielle Zahnputztechnik mit einem Holzstock. Viele Salafisten tragen weite Gewänder, lange Bärte und Kopfbedeckungen. Demokratie oder Gleichberechtigung werden als „unislamisch“ abgelehnt. Einige Salafisten gelten als gewaltbereit und befürworten den Dschihad, den „Heiligen Krieg“, um einen Gottesstaat zu errichten. In Deutschland leben etwa 8500.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

„Glaube Liebe Hoffnung“

Kreuz, Herz und Anker tragen Seefahrer auf der Haut, wenn sie monatelang Wind und Wellen ausgesetzt waren. Das Herz verbindet mit den Liebsten zu Hause. Der Anker steht für die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Und das Kreuz für das Vertrauen, unterwegs beschützt zu sein.

Die Kette ist ein hochwertiges Geschenk zur Konfirmation oder zum Geburtstag.

Anhänger aus gebürstetem Edelstahl mit Ziegenlederband, Begleitbroschüre. Euro 16,00

GLAUBENS SACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Probenstart für 7. Musical

Nicole Cibici-Revneanu setzt diesmal Bugenhagen in Szene 13

Luther und die Juden

Ausstellungseröffnung am Montag im ZKD in Rostock 15

MELDUNGEN

Rabbi Wolff soll Rostocker Ehrenbürger werden

Rostock. Das frühere geistliche Oberhaupt der Juden in MV, Landesrabbiner William Wolff (90), soll die Ehrenbürgerschaft von Rostock erhalten. Über diesen Antrag hatte die Bürgerschaft der Stadt am Mittwoch (nach Redaktionsschluss) zu entscheiden. In dem Papier werden etwa seine „großen integrativen Leistungen“ in Rostock, seine versöhnenden Worte im interreligiösen und politischen Dialog sowie sein Engagement gegen Antisemitismus, Fremdenhass und Rassismus hervorgehoben. Wolff ist schon seit 2014 Schweriner Ehrenbürger. Er wurde 1927 in Berlin geboren, emigrierte 1933 mit seinen Eltern und Geschwistern in die Niederlande und 1939 weiter nach England. Dort arbeitete er als Journalist. 1979 bis 1984 absolvierte er ein Rabbinatstudium und wurde 2002 geistliches Oberhaupt der Juden in MV. Anfang April 2015 wechselte er ins Ehrenamt. Mehr auf Seite 13 *epd*

Greifswald bekommt Titel Reformationsstadt

Greifswald. Die Stadt Greifswald wird als erste Stadt der Nordkirche „Reformationsstadt Europas“. Verliehen wird der Titel von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Greifswald habe im 16. Jahrhundert einen bedeutenden Anteil an den europäischen Reformationsprozessen gehabt, heißt es in der Begründung der GEKE. Und das aktuelle Reformationsgedenken 2017 werden durch viele Akteure von Stadt, Kirche und Universität sichtbar. Greifswald ist damit eine von 81 Reformationsstädten. Nach einem Bürgerschaftsbeschluss im Dezember hatte sich Greifswald um die Aufnahme in das Netzwerk beworben. Die Urkunde soll am 16. März um 14.30 Uhr im Rathaus überreicht werden. Mehr zum Gedenkjahr auf www.reformation-greifswald.de.

ANZEIGEN

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.van-an.de Fa.

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Neuer Gemeinderaum in Warsow

Im Oktober sollen die Arbeiten im Turm und unter der Empore beendet sein

Seit vielen Jahren steht ein Schild an der Bundesstraße in Warsow an der Kirche, das verspricht, dass man hier neue Wege gehen will. Nun endlich ist es konkret: Über 600 000 Euro stehen zur Verfügung, um einen Gemeinderaum in den Kirchturm einzubauen. Bis Oktober soll alles fertig sein.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Warsow. Die große Eingangstür im Warsower Kirchturm ist herausgenommen und eingelagert, damit sie bei den Bauarbeiten nicht beschädigt wird und auch wegen des großen Kirchenschlüssels. „Wir haben nur einen und die verschiedenen Firmen brauchen jede einen“, sagt Wiebke Langer, 37, seit drei Jahren Pastorin in der Kirchengemeinde Gammelin-Warsow. Der Fußboden im Turmraum ist herausgenommen, die alten Ziegelsteine sind draußen gelagert und sollen wieder aufgelegt werden, wenn der Unterboden erhöht und die Fußbodenheizung eingebaut ist. Ein alter großer Findling ist im Boden zu sehen, der bleibt liegen.

Zurzeit kann man durch ziegelsteingroße Löcher nach draußen gucken. Zwei Räume sollen in diesem Turm und unter der Orgelempore entstehen: Ein Gemeinderaum und ein Sanitär- und Technikraum.

Kirchliche und kommunale Nutzung

Die Kirchengemeinde Gammelin-Warsow hat seit dem Verkauf des Warsower Pfarrhauses 2011 außer der Kirche keinen Raum für Gemeindeveranstaltungen im Ort. In der Kirche stehen zwar zwei alte Kachelöfen aus DDR-Zeiten, die zu Weihnachten und Beerdigungen auch zwei Tage vorher geheizt werden müssen – aber für Gemeindeveranstaltungen ist es im Winter zu kalt und der Raum zu groß.

Die Bauarbeiten kosten 600 000 Euro. Diese hohe Summe ist auch der Grund, warum der Baubeginn so lange auf sich warten ließ. Mit dem Geld aus dem Pfarrhaus-Verkauf konnte die Kirchengemeinde ihren Eigenanteil von 105 000 Euro bereit stellen. Der Landkreis Nordwestmecklenburg stellte aus LEADER-Mitteln 280 000 Euro bereit, von denen die Kirchengemeinde rund 10 Prozent kofinanzieren muss.



Im Turmbereich und unter der Orgelempore in Warsow entstehen Gemeinderräume, freut sich Pastorin Wiebke Langer.

185 000 Euro kommen aus Patronatsmitteln und die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg gab 64 000 Euro. Bis Oktober müssen die Baumaßnahmen wegen der LEADER-Mittel abgeschlossen sein.

Die neu entstehenden Räume sollen nicht nur für die Kirchengemeinde genutzt werden, sondern auch für kommunale Zwecke oder Familienfeiern. Im Nachbarort Kothendorf nutzt die Kirchengemeinde für Gottesdienste im Winter kommunale Räume im dortigen Gemeinschaftshaus. So ist es ein gutes Zeichen des Miteinanders von Kirche und Kommune, dass es in Warsow bald umgekehrt sein kann.

Auch die große wertvolle Friese-I-Orgel auf der Empore im Kirchturm ist eingehaust, weil sie ohne Schutz durch die Bauarbeiten im Turm in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Die Orgel hat eine besondere Geschichte: Sie war 1835 für die Kirche in Wustrow/Fischland erbaut worden. Die dortige Kirche musste einem Neubau weichen und so kam die Orgel 1851 nach Warsow. 1999 wurde sie restauriert. Kantorkatechitin Elisabeth Liefert freut sich, nach Abschluss der Bauarbeiten wieder spielen zu können.

Trotz Bauarbeiten im Turmbereich werden die Gottesdienste ab Ostermontag wieder in der Kirche gefeiert werden können, da es einen Seiteneingang gibt. Dann kann man auch den 2003 restaurierten Taufengel wieder bewundern.

Glaskünstler gestaltet neue Fenster

Besonders gespannt sind die Warsower auf ihre neuen Fenster im Turm. Sie hatten vier Künstler zu einem Wettbewerb eingeladen. Die Entscheidung ist der Jury, zu der unter anderen die Kirchenältesten Christin Buller-Reinartz und Detlef Ellenberg, die Architekten Markus Weise und Michael Mikolajczyk gehörten, nicht leicht gefallen. Inzwischen ist der erste Preisträger, der die Fenster gestalten wird, beschlossen – und die Entwürfe mit dem Gewinnwurf sollen Ostermontag in einem Gottesdienst vorgestellt werden, sagt Pastorin Wiebke Langer.

Die Kirchengemeinde Gammelin-Warsow ist mit der Kirchengemeinde Parum verbunden. Insgesamt gehören 700 Gemeindeglieder dazu. In Parum gibt es ein leerstehendes Pfarrhaus, über dessen Nutzung zurzeit diskutiert wird.



Die Kirche in Warsow aus dem 13. Jahrhundert.

Bechstein-Flügel für das GemeindeChorHaus

Ausnahmepianistin Janka Simowitsch und Markus J. Langer spielen zur Einweihung in Rostock

Am 9. Oktober wurde das GemeindeChorHaus der Rostocker Johannis-gemeinde im Barnstorfer Wald eingeweiht. Eine Anschaffung stand noch aus: ein Flügel. Jetzt ist er da.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Am Nachmittag des ersten Adventssonntages vergangenen Jahres hatten sich Kirchenmusiker Professor Markus J. Langer und Klaus Kreuzter vom Pianocentrum Rostock auf eine Reise quer durch Mitteldeutschland bis in den letzten Zipfel Sachsens nach Seiffhennersdorf aufgemacht. Dort werden seit der Aufgabe des ursprünglichen Produktionsortes Berlin die weltbekannten Bechstein-flügel gebaut und einen solchen wollte die Johannisgemeinde auch für ihr

neues GemeindeChorHaus anschaffen, das im Oktober eingeweiht worden war. Die benötigten Gelder in Höhe von rund 40 000 Euro waren durch Spenden von Choreltern und Sponsoren zusammen gekommen.

Der Klavierbaumeister und Chef der Flügelabteilung Matthias Klinsing führte die Gäste durch das Werksgelände in Seiffhennersdorf. „Mein erster Eindruck“, so erzählte Langer vergangenen Sonntag bei der Einweihung, „Zahllose gusseiserne Rahmen, massenhaft fachgerecht gelagertes Holz, computergesteuerte Präzisionsmaschinen und viele konzentriert arbeitende Klavierbauer. Eine Besonderheit: Seit kurzem werden bei Bechstein sogar die Hammerköpfe in eigener Produktion hergestellt.“



Janka Simowitsch und Markus J. Langer am neuen Flügel. Foto: Arnt Löber

Nach dem einstündigen erlebnisreichen Rundgang war der Konzertsaal letzte Station. „Dort standen drei baugleiche Flügel B 208 mit geöffnetem Deckel für mich bereit und warteten darauf, gespielt zu werden. So musizierte ich den restlichen Vormit-

tag und wusste am Schluss ganz genau, welchen Flügel ich zukünftig auch in Rostock spielen wollte. Zum Glück deckte sich meine Entscheidung mit dem Ergebnis von Klavierbaumeister Klaus Kreuzter, der die Instrumente ebenfalls auf Herz und Nieren prüfte.“

Kurz vor Weihnachten war der Bechstein-Flügel in Rostock eingetroffen. Für das Einweihungskonzert am vergangenen Sonntag, zu dem als Dankeschön die Spender und Sponsoren eingeladen waren, hatte Professor Langer „Ausnahmepianistin“ Janka Simowitsch engagiert. Beide spielten abwechselnd, aber auch vierhändig Werke von Johann Sebastian Bach, Sergei Rachmaninow und Modest Mussorgski.



Die Verantwortlichen für die Kinderarbeit in der Nordkirche wissen wenig voneinander. Das will Projektpastorin Raute Martinsen mit einer groß angelegten Befragung ändern.

MELDUNGEN

Nordkirche fordert zu Spenden für Hungernde in Ostafrika auf

Schwerin / Hamburg. Die Nordkirche unterstützt die Diakonie Katastrophenhilfe und ihre Partner in Ostafrika mit einer Soforthilfe von 20 000 Euro. Anlass ist die aufgrund einer jahrelangen Dürre drohende Hungerkatastrophe. Zugleich ruft die Nordkirche zu Spenden auf, damit die Menschen mit Lebensmitteln, Medikamenten, Saatgut und sauberem Trinkwasser versorgt werden können. „In einer der ärmsten und trockensten Regionen der Welt sind Millionen Menschen erneut akut von Hunger und Not betroffen. Vor allem Säuglinge und Kleinkinder sind lebensbedrohlicher Unterernährung ausgesetzt, wenn nicht rechtzeitig geholfen wird“, sagte Landesbischof Gerhard Ulrich. Dass solche Dürreperioden immer häufiger auftreten, sei eine Folge des Klimawandels. Spendenkonto: Diakonie Katastrophenhilfe, Evangelische Bank, IBAN: DE6852 0604 1000 0050 2502, BIC: GENODEF1EK1, Stichwort Afrika Hungerhilfe. Online sind Spenden unter www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spenden/ möglich. *EZ/kiz*

Tagung zum Thema Religion und Kultur für Sozialarbeiter

Hamburg. Am Dienstag, 7. März, kommen im Wichern-Forum des Rauhen Hauses in Hamburg von 10 bis 17 Uhr rund 220 Experten aus verschiedenen Bereichen sozialer Arbeit in Deutschland zusammen, um sich mit religiösen und kulturellen Aspekten in ihrer Arbeit zu beschäftigen. Die Tagung will Antworten darauf geben, wie die fachliche Arbeit mit Fragen des Glaubens und der Kultur verknüpft werden kann, und die Fachkräfte zur Auseinandersetzung mit Religion anregen. Anmeldungen sind per E-Mail an kommunikation@rauheshaus.de oder unter Tel. 040 / 65 59 11 11 möglich. *ten*

Wieder Ehrenamtsmessen in Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin. In Mecklenburg-Vorpommern finden auch in diesem Jahr wieder Ehrenamtsmessen statt. Die erste in Schwerin wurde vergangenen Sonntagabend durch Sozialministerin Stefanie Drese (SPD) eröffnet. Ein Flächenland wie MV brauche das freiwillige Engagement, um als Gemeinschaft zu funktionieren, sagte Drese. „Bürgerschaftliches Engagement ist unerlässlich für den sozialen Zusammenhalt.“ Weitere Ehrenamtsmessen finden in Wismar (4./5. März), Neubrandenburg (11. März), Güstrow (18. März), Pasewalk (25. März) und Stralsund (1. April) statt. Erwartet werden insgesamt mehr als 12 000 Besucher. *epd*

Ausgebrannte Kita in Hamburg-Veddel sucht Spender

Hamburg. Nach einem Feuer sucht die Hamburger Kita auf der Veddel Spender. Unbekannte Täter hatten in der Heiligen Nacht 2016 Feuer in den Gemeinderäumen gelegt und einen Schaden in sechsstelliger Höhe verursacht. Die Versicherung komme nur für einen Teil der Schäden auf, beklagt Kita-Leiterin Claudia Paulekun. Es bleibe eine Lücke von über 30 000 Euro. Durch den Brand habe die soziale Arbeit in der Gemeinde einen herben Rückschlag erlitten. Der Kirchenkreis Hamburg-Ost hat ein Spendenkonto, IBAN: DE50 5206 0410 3106 4460 27, Stichwort Veddel/Brand, eingerichtet. *epd*

Soldaten sammeln 23 000 Euro für die Begegnungsstätte Golm

Torgelow / Schwerin. In Mecklenburg-Vorpommern haben 600 Soldaten und 40 Reservisten der Bundeswehr 2016 rund 22 700 Euro für die Kriegsgräber- und Jugendbegegnungsstätte Golm auf Usedom gesammelt. Das sind 3000 Euro mehr als 2015, so der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Schwerin. Die Kriegsgräberstätte Golm an der polnischen Grenze wird jährlich von 30 000 Menschen besucht. Hier sind die mehr als 14 000 Toten bestattet, die einem amerikanischen Luftangriff am 12. März 1945 auf Swinemünde zum Opfer fielen. *epd*

Kirche für kurze Hälse

Die Nordkirche will die Akteure für Arbeit mit Kindern besser vernetzen



Kinder in der Kirche: Darum kümmert sich die Nordkirche nun mit einer groß angelegten Umfrage.

Foto: epd/Jens Schulze

Von Birge-Dorothea Pelz
Kiel. „Vernetzung der Arbeit mit Kindern in der Nordkirche im Jugendpfarramt der Nordkirche“ – so sperrig klingt die Stellenbezeichnung von Pastorin Raute Martinsen. Dahinter verbirgt sich jedoch ein ganz konkretes Anliegen: Kirchliche Arbeit mit Kindern soll nordkirchenweit in den Blick genommen werden. „Das kann der Kindergottesdienst oder die Christenlehre sein, Familienangebote oder Freizeiten. Das Spektrum ist breit“, erklärt Martinsen. Sie nimmt eine Kluft wahr zwischen dem Anspruch: „Wir wollen Kinder in unseren Gemeinden“ und der tatsächlichen Situation: „Huch, wo sind sie denn?“. Oftmals seien Gottesdienste und Räume nicht kindgerecht gestaltet. „Außerdem sind Kinder sehr sensibel. Sie spüren, ob es wirklich um sie als Kinder geht oder ob sie nur instrumentalisiert werden, damit die Kirche voll ist.“

Einzelne Aktive wissen wenig voneinander

Im fünften Jahr der Nordkirche ist sie noch immer vor allem eine fusionierte Kirche. Die Einheit wächst langsam – auch im Bereich der Kinderarbeit. So gibt es in Mecklenburg ein eigenes Kinder- und Jugendwerk, in Pommern ein Referat für die Arbeit mit Kindern. Im ehemaligen Nordelbien

kümmern sich einzelne, relativ unverbundene Arbeitsstellen um die Themen. Das, so Martinsen, habe zur Folge, dass die einzelnen Akteure wenig voneinander wüssten und ähnliche Angebote hätten.

Eine Situation, die schon vor der Fusion wahrgenommen wurde. Es bildete sich ein achtköpfiger Initiativkreis. Vertreten sind alle Bereiche kirchlicher Kinderarbeit im Norden: der Kitaverein Schleswig-Holstein, religionspädagogische Fortbildungen des Diakonischen Werkes, die Arbeitsstelle Kindergottesdienst, die Fachstelle Familien, das Landesjugendpfarramt, das Pädagogisch-Theologische Institut sowie die mecklenburgischen und pommerschen Referenten für Arbeit mit Kindern.

Sie ist der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit. Dafür bedarf es einer Bestandsaufnahme: Wer macht was auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen? Wie viele Haupt- und Ehrenamtliche engagieren sich? Wie sind diese Menschen miteinander vernetzt?

Auch für eine langfristige Zusammenführung werden verlässliche Daten gebraucht. Darum kümmert sich Martinsen mit ihrer auf drei Jahre begrenzten Projektpfarrstelle seit Mai 2016. In den vergangenen Monaten reiste die 41-Jährige durch die Nordkirche, um sich ein Bild zu verschaffen. Darauf aufbauend entstand eine „bewusst kurz gehaltene“ Online-Umfrage, die als Link verschickt wird und ab 20. März auch auf der Website des Jugendpfarramtes unter jupfa.koppeberg.eu steht. Bis zum 7. April sind Haupt- und Ehrenamtliche aller rund 1000 Gemeinden, Verbände und Kirchenkreise aufgerufen, ihre Antworten zu sieben Themen abzugeben.

„Auf den Knien in unsere Kirchen gehen“

Entstehen soll ein detailliertes Bild: Wer trägt die Verantwortung für Kinderarbeit in den Gemein-

den? Welche Unterstützung erhalten sie, welche wünschen sie sich? Wo gibt es Unterschiede zwischen Stadt und Land, Ost und West? Da mit dies gelingt, ist Martinsen auf die Mitarbeit derjenigen angewiesen, die sich „an der Basis“ mit Kindern beschäftigen. „3000 ausgefüllte Fragebögen wären toll“, so ihre Hoffnung. Nach der Auswertung der Daten ist das langfristige Ziel, ein Handlungskonzept für die Arbeit mit Kindern in der gesamten Nordkirche zu entwickeln.

Martinsen wünscht sich nicht nur eine bessere Verteilung von Ressourcen. Sie hofft, Kinder in der Kirche neu als vollständige Menschen zu entdecken: „Wir müssen lernen, auf den Knien in unsere Kirchen zu gehen, um den Blickwinkel zu verändern.“ Es gehe um einen wertschätzenden Umgang, um Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen anderer. Und das nicht nur symbolisch, sondern praktisch: „Kinder sehen im Gottesdienst oft nichts Spannendes, weil die Bänke zu hoch sind.“

„Wir Briten sind Teil von Europa“

Der Brexit ist Ansporn für den Ausbau der Partnerschaft von Lichfield mit der Nordkirche

Schwerin. Michael Iprgrave, im September 2016 zum 99. Bischof von Lichfield in Mittelengland gewählt, war vergangene Woche zu einem Antrittsbesuch bei den Partnern in der Nordkirche unterwegs. „Wir Briten sind Teil von Europa“, hatte er nach der Brexit-Abstimmung betont. Kirchliche Partnerschaften seien ein Weg, „die Brücken noch stärker zu bauen, die uns in Freundschaft mit anderen europäischen Christen verbinden“.

Bad Doberan, Rostock, Schwerin und Schleswig waren die Stationen, die der neue anglikanische Bischof von Lichfield, Mittelengland, während seines Antrittsbesuchs bei den Nordkirchen-Partnern besuchte. Die Partnerschaft mit dieser Diözese zwischen Manchester und Birmingham hatte Mecklenburg mit in die Nordkirche gebracht. Weitere Partnerschaften existieren zu den Diözesen Ely und Durham.

Insbesondere die kirchliche Arbeit mit Geflüchteten interessierte Bischof Iprgrave bei seinem Antrittsbesuch, den er zusammen mit seiner Frau Julia absolvierte. In Bad Doberan, wo der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn und der Mecklenburger Ökumene-Pastor Tilman Jeremias die Gäste begrüßten, besuchten sie nach einem Rundgang durch das



Foto: Nordkirche/IC Meyer

Marienkirche Rostock: Tilman Jeremias (2.v.l.) führt Michael (2.v.r.) und Julia Iprgrave (l.), Andreas v. Maltzahn (3.v.l.) und Sibylle Gundert Hock (r.).

Münster den „Treffpunkt Suppenküche“ im Gemeindezentrum. Barbara Niehaus als Leiterin berichtete, dass es hier von Montag bis Freitag jeweils zwei warme Mahlzeiten gibt. „Niemand muss seine ‚Bedürftigkeit‘ nachweisen“, betonte sie. „Gut 500 Besucher zählen wir Woche für Woche.“ Angesichts des schmalen Einkaufs-Budgets von rund 250 Euro in der Woche sei dies eine große Herausforderung, aber man sei kreativ, und Spenden helfen dabei, das so wichtige Angebot für die Stadt aufrechtzuerhalten. Sogar Kurse „anders kochen“ – bei denen es nach afrika-

nischen oder syrischen Rezepten geht – gibt es mittlerweile.

Gemeinsames Pilgern durch Irland geplant

„Im Treffpunkt können Menschen, darunter viele Geflüchtete, miteinander ins Gespräch kommen und konkrete Unterstützung erfahren“, berichtete Ibrahim Mohamed Alselo. Der junge Syrer aus Aleppo kam Ende 2015 nach Bad Doberan. „Die Notunterkunft war überfüllt, und ich war froh, als ich den Kontakt zur Kir-

chengemeinde und zum Treffpunkt Suppenküche fand.“

Im Rostocker „Marientreff“ stellten die Flüchtlingsbeauftragte im Kirchenkreis Mecklenburg, Sibylle Gundert-Hock, und Diakon Arne Bölt von der Rostocker Innenstadtgemeinde die vielfältige bürgerschaftliche Flüchtlingshilfe und das Netzwerk „Rostock hilft“ in der Hansestadt vor.

Bischof Iprgrave erzählte von der Situation in seinem Heimatland, wo es vor zwei Jahren habe eine herzliche Willkommenskultur gab, obgleich zahlenmäßig nur relativ wenig Geflüchtete kamen. Und er berichtete von einer engagierten Pastorin aus dem Norden seiner Diözese. „Im Ort Stoke-on-Trent ist die gesamte Kirche zu einem Hilfscamp umfunktioniert worden, mit Café, Kleiderkammer, Begegnungsräumen“, so Iprgrave. Zudem habe die Pastorin privat ein gegenüberliegendes Haus gekauft und es mit Helfern umbauen lassen, sodass dort jetzt geflüchtete Familien eine Unterkunft haben.

Für Bischof Iprgrave ist der Brexit ein Ansporn, die Partnerschaft mit der Nordkirche weiter auszubauen. So soll es 2018 eine gemeinsame Pilgertour durch Irland geben, freut sich Ökumenepastor Jeremias – „mit Bischof Iprgrave als theologischem Begleiter“. *EZ/kiz*

„Nirgendwo wäre ich lieber“

Silvia Giesecke liebt ihre Rolle als Pfarrfrau auf Rügen – und wehrt sich gegen Klischees

Über Grenzen, den Alltag und ihren Glauben haben sich 17 Pfarrfrauen aus dem Pommerschen Kirchenkreis vor Kurzem bei einer Rüste in Lubmin ausgetauscht. Sybille Marx hat mit Leiterin Sylvia Giesecke vom Pommerschen Pfarrfrauentdienst gesprochen – und nach der Rolle der Pfarrfrau im 21. Jahrhundert gefragt.

Frau Giesecke, das Thema der Rüste lautete Grenzen. Welche Grenzen darf eine pommersche Pfarrfrau denn heute ziehen, um Raum für sich zu haben?

Sylvia Giesecke: Grundsätzlich darf heute doch jede Frau unserer Gesellschaft ihre Grenzen in dem Rahmen ziehen, wie es ihre familiäre, berufliche oder finanzielle Situation zulässt. Wie sie dabei auf die berufliche Situation ihres Partners Rücksicht nimmt, liegt in ihrem Ermessen. Die Frage nach dem Dürfen ist schon etwas schräg. Es ist ja nicht mehr so wie früher, dass die Frau eines Pastors automatisch ihren Beruf aufgibt, um für ihren Mann und die Gemeinde da zu sein. Die typische Pfarrfrau gibt es heute kaum noch, die meisten sind selbst berufstätig. Über den Beruf des Partners oder der Partnerin definiert zu werden, ist antiquiert.

Aber gibt es keine Erwartungshaltung von außen?

Natürlich erwarten viele Gemeindeglieder auch heute noch, dass ein Pfarrhaus ein offenes Haus ist, dass sie praktisch jederzeit kommen können. Da muss sich die Pfarrfamilie aber auch ein Stück weit schützen und Grenzen ziehen.

Wie geht es denn den pommerschen Pfarrfrauen, wie frei oder belastet sind sie derzeit?

Das werde ich so nicht beantworten, das ist individuell sicher sehr unterschiedlich. Aber eins weiß ich: Das Thema, dass die Arbeitsbelastung steigt, weil Nachbarpfarrstellen frei oder nicht mehr besetzt werden und der Partner sie in der Vakanzzeit mitzuversorgen hat oder gar übernimmt – das kennen wir Frauen von Pastoren fast alle, das erleben wir hautnah als Belastung des Partners und oft der ganzen Familie. Man muss neu ausloten: Wie kann man die Arbeit organisieren, wo bleibt Zeit für Erholung und die Familie? Der Pommersche Kirchenkreis hat darauf aber auch schon reagiert, etwa, indem er Vertretungspfarrstellen geschaffen hat.

Manche jüngeren Pastoren schreiben Arbeitszeiten an die Tür und signalisieren: Nur in Notfällen darf man außerhalb klingeln. Wie finden Sie das?

Es ist schon so, dass sich das Berufsethos gewandelt hat, viele der jüngeren Pastorinnen und Pastoren sagen: Ich bin nicht mehr permanent im Dienst. Wie jedoch die Präsenz im Pfarrdienst rund um die Uhr gehandhabt wird, ist individuell unterschiedlich, das ist auch zu respektieren. Die Entscheidung meines Mannes, die auch ich richtig finde, ist: Zu jeder Zeit sollten Menschen, vor allem wenn sie in einer Notlage sind, zu unserem Pfarrhaus kommen dürfen – es gibt keine Sprechzeitenregelung. Wenn möglich, halten wir aber



Seit 21 Jahren lebt Sylvia Giesecke (49) mit ihrem Mann Pastor Bernhard Giesecke im Pfarrhaus Garz auf Rügen. Fotos (2): privat



Eine starke Gemeinschaft: Frauen aus dem Pommerschen Kirchenkreis waren vor Kurzem auf Rüste in Lubmin.

am freien Montag, dem Pastorensonntag fest. Dies hat mein Mann gleich bei Dienstbeginn kommuniziert, und die Gemeindeglieder haben vollstes Verständnis. Mir fällt es auch nicht schwer, das montags am Telefon freundlich, aber bestimmt durchzustellen – mit der Info, wann mein Mann wieder im Dienst ist. Niemals habe ich da in den letzten 21 Jahren Unverständnis gehört.

Aber bleibt nicht automatisch Gemeindegliederarbeit an der Partnerin oder dem Partner hängen, wenn das Pfarrhaus immer offen steht?

Da bauen Sie schon mit ihrer Frage ein fast bedrohliches Szenario rund ums Leben im Pfarrhaus auf und suggerieren stetige Belastung – das riecht mir zu sehr nach Klischee. Ein Pfarrhaus, das immer offensteht und alles rein lässt, dient niemandem. Es muss unterschieden werden zwischen dem privatem Refugium im Pfarrhaus und -garten und der Begegnungs- und Arbeitsstätte Pfarrhaus von Berufs wegen. Der Privatmenschen Pastorin oder Pastor braucht den Rückzugsort, ebenso der Partner und die Familie – dann ist die Tür auch mal zu und Anrufe stranden im Anrufbeantworter. Das Verständnis dafür ist aber groß, vor allem dann, wenn die Menschen wissen, dass sie grundsätzlich, besonders in einer Notlage, im Pfarrhaus willkommen sind. Dass automatisch Gemeindegliederarbeit an der Partnerin oder dem Partner hängen bleiben kann, vor allem, wenn der Pastor oder die Pastorin abwesend ist, da-

mit ist im Pfarrhaus zu rechnen, weil Dienst- und Wohnsitz unter einem Dach liegen. Also: Die Anliegen der Besucher anhören, Telefonate entgegennehmen, Termine arrangieren, Anliegen der Mitarbeitenden vermitteln und die vielen „tausend Handgriffe“, die keiner sieht... hier muss die Pfarrfrau oder der Pfarrmann das gesunde Maß ausbalancieren.

Angenommen, ein Pastor heiratet eine Frau, die mit Kirche gar nichts am Hut hat – oder eine Pastorin einen Mann, bei dem das so ist. Kann das funktionieren?

Ich würde sagen: schwierig. Wenn man das berufliche Dasein des Partners nicht miträgt, sondern sogar ablehnt, lehnt man auch ein Stück seiner Persönlichkeit ab. Damit das gemeinsame Leben im Pfarrhaus gelingt, ist ein gewisses Maß an Identifikation mit dem pastoralen Dienst nötig. Der Pfarrberuf ist sehr zeitintensiv und beansprucht Tage, an denen andere frei haben. Wenn man dafür kein Verständnis entwickeln kann, ist das ein Dauerkonflikt. Tragend sind in der Partnerschaft doch auch die gegenseitige berufliche Anerkennung und ebenso die Wertschätzung der religiösen Überzeugung des anderen.

Wie wichtig ist Ihnen der Austausch mit den anderen Pfarrfrauen?

Sehr wichtig. Ich kenne manche der Frauen schon seit 20 Jahren, es sind meine Weggefährtinnen. Das ist ein absolutes Highlight, wenn wir uns jährlich zu unserer Rüste treffen. Wir können in

großer Runde ganz offen und vertrauensvoll miteinander sprechen, das empfinde ich als etwas Besonderes – wo gibt es das sonst? Wichtig sind uns immer auch religiöse Elemente zur Stärkung und Begleitung: Morgenandachten, Bibelarbeiten mit einer Referentin, Zeit zum Singen, zur Meditation, zum Gebet – und unser gemeinsam gestalteter Gottesdienst zum Abschluss.

Und würden Sie sich noch einmal auf ein Leben als Pfarrfrau einlassen?

Ja. Mein Mann und ich sind uns einig: Wir erleben im Garzer Pfarrhaus auf Rügen die schönste Zeit unseres Lebens. Ich stehe voll und ganz hinter dem Beruf meines Mannes, weil es für mich selbst so wichtig ist, Kirche Christi mitzugestalten. Ich gestalte gerne unser Leben im Pfarrhaus und liebe mein Werkeln im Pfarrgarten, das ist mein Ausgleich. Es gibt so vielfältige, kreative, dankbare Möglichkeiten, sich in unserer Kirche zu engagieren, dass ich im Moment nicht sehe, wo ich lieber sein möchte oder besser meine Begabungen unterbringen könnte. Immer kann ich auch das, was ich als Diplom-Sozialpädagogin beruflich erlernt und erfahren habe, einsetzen.

Aber Sie und andere Pfarrfrauen, die sich ausschließlich ehrenamtlich einbringen, haben keine finanzielle Unabhängigkeit – stört Sie das nicht?

Diese Frage möchte ich keineswegs für andere Frauen beantworten. Ich persönlich empfinde keine finanzielle Abhängigkeit im Rahmen unseres Familieneinkommens und sehe mich auch nicht dadurch bedroht, ausschließlich ehrenamtlich tätig zu sein. Unsere Konstellation – er berufstätig, ich im Ehrenamt – haben wir bewusst zusammen entschieden.

Aber was bedeutet dieses Modell im Fall einer Scheidung?

Dieses Thema kann man nicht mal eben nebenbei abhandeln. Pfarrpartner, die ihre Familie zerbrechen sehen, stehen vor großen Problemen – vor allem dann, wenn sie selbst nicht berufstätig waren oder ausschließlich ehrenamtlich tätig gewesen sind. Hier kann ich nur exemplarisch einige Schlüsselthemen nennen: Die Betroffenen müssen aus der Dienstwohnung ausziehen und bezahlbaren Wohnraum finden. Sie verlieren oft die Anbindung an die bisherige Gemeinde, brauchen finanzielle Unterstützung, wenn juristischer Beistand benötigt wird. Es drohen Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit vom Unterhalt des Ex-Partners und eine Eintrittssperre in die gesetzliche Krankenversicherung, wenn man über den Ehepartner versichert war. Ein Fortschritt ist aber, dass das Thema Ehekrise im Pfarrhaus heute überhaupt öffentlich zur Sprache kommt. So wird es enttabuisiert.



ARMER SÜNDER

Neubrandenburg. Die Johanniskirche Neubrandenburg lädt an diesem Sonntag, 5. März, 10 Uhr, anlässlich des Reformati- onsgedenkjahres zu einem Gottesdienst zum Thema Rechtfertigung ein. „Gott, sei mir armem Sünder gnädig“, lautet der Titel.

„GNADE DIR GOTT?“

Greifswald. Die Veranstaltungsreihe „Gnade dir Gott?“ startet am 7. März in der Marienkirche in Greifswald: Die Gemeinde lädt an allen Dienstagen der Passionszeit jeweils um 19 Uhr zu Gedanken zur Passion ein. An sechs Abenden, bis zum 11. April, wird an verschiedenen Orten in der Marienkirche über Gottes Barmherzigkeit nachgedacht. Das Leben um uns herum erscheint häufig unbarmherzig, schreibt die Gemeinde. Ist es da möglich, einen Fehler zuzugeben? Kann ich dem anderen verzeihen? Und welche Rolle spielt Gott dabei? Wort und Musik sollen sich gegenseitig ergänzen in der von Kerzen erleuchteten Kirche.

DER TOTE REFORMATOR

Rostock. Am Mittwoch, 8. März, um 20:15 Uhr, wird in der Universitätsbuchhandlung Hugendubel in Rostock der neue Ostsee-Krimi „Der tote Reformator“ von Frank Schloßer vorgestellt. Das Buch führt zurück ins Jahr 1532, Pfingstsonntag: Rostocks streitbarer Reformator Joachim Slüter ist tot, vergiftet, und der Täter auf der Flucht. Bürgermeister Murmann beauftragt Vikar Schmidt, den Mörder zu finden. Doch die Menschen, die der Ermittler befragt, erzählen alle ihre eigene Wahrheit – in einer Stadt, die zerrissen ist zwischen altem und neuem Glauben.

Es ist der zweite historische Kriminalroman des Autors, der mit seinem Erstlingswerk für den Friedrich-Glauser-Krimi-Preis 2017 nominiert wurde. Frank Schloßer verpackt das Rätsel in einen fulminanten und spannenden Kriminalfall voller historischer Details zu Politik, zur Reformation der Kirche, zu den Kaufmannschaften und den einfachen Leuten. Lesung in der Kröppliner Straße 41, Eintritt 7 Euro. Das Taschenbuch ist im Rostocker Hin- stoff-Verlag erschienen und hat 304 Seiten. ISBN 978-3-356-02082-3, 12,99 Euro.

LUTHER-LIED: VATER UNSER

Schwerin. Zu einer musikalischen und theologischen Betrachtung des Lutherliedes „Vater unser im Himmelreich“ wird am kommenden Donnerstag, 9. März, um 19 Uhr, in die Thomaskapelle des Schweriner Doms eingeladen.

SCHÜLER-AKTION ZUR REFORMATION

Stralsund. Die Stadtbibliothek Stralsund ruft Schüler und Schülerinnen der 7. bis 10. Klassen und Jugendgruppen auf, kreative Arbeiten für eine Ausstellung einzusenden. „Holt die Reformation ins Jahr 2017“, heißt die Aktion. Nach einem Spaziergang durch die Stadt auf den Spuren der christlichen Geschichte sollen Jugendliche selbst kreativ werden. „Wenn Ihr Lust dazu habt, begleiten wir Euch als Stadtbibliothek gern“, erklärt Organisatorin Iris Herrnbrod. Die Ergebnisse der Schülerarbeiten können im Rahmen einer Ausstellung in der Stadtbibliothek präsentiert werden. Ansprechpartnerin für interessierte Lehrer oder Erzieher: Iris Herrnbrod, Tel.: 03831 / 25 36 68 oder E-Mail: iherrnbrod@stralsund.de.

ANZEIGE

Der Greifswalder Domkindergarten sucht

eine/n neue/n Leiter/in und eine/n Erzieher/in!

Die kompletten Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Internetseite www.dom-greifswald.de

EHRENTAGE

Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für. Psalm 89,2

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

98 Jahre alt wurde am 26. Februar Margarete Böhme in Ribnitz; am 2. März Erna Gerlach in Neubukow.

97 Jahre: am 27.2. Hilde Rieckhoff in Schwerin; am 28.2. Ely Laudan in Neustadt-Glewe; Irma Severin in Rostock; am 3.3. Frieda Strachanski in Warin.

95 Jahre: am 26.2. Gerda Mokhardt in Hagenow; am 28.2. Hedwig Müllern in Friedland; am 1.3. Margarete Klöhn in Tewswoos.

94 Jahre: am 26.2. Christine Dubowski in Matgendorf; am 1.3. Werner Bandlow in Neubrandenburg; am 3.3. Gerhard Caspar in Schwerin und Meta Gollombeck in Dassow.

93 Jahre: am 25.2. Lieselotte Thormann in Rostock; am 28.2. Herta Metz in Wismar und Lieselotte Oellerich in Fürstenberg/Havel; am 29.2. Karl-Friedrich-Max Weltzien in Bützow; am 1.3. Gudrun Gerlitz in Ludwigslust.

92 Jahre: am 28.2. Edelgard Berendt in Fürstenberg/Havel; am 1.3. Lotte Blotenberg in Gnoien; am 2.3. Willi Donner in Feldhusen; Annaliese Ernst in Schönberg; Ilse Kröger in Selmsdorf; am 3.3. Elfriede Mattenklott in Schwerin.

91 Jahre: am 25.2. Gerda Vonsien in Schwerin; am 28.2. Erika Matz in Flessenow; am 1.3. Maria Dreher in Malchin; am 3.3. Adelheid Hirt in Ribnitz.

90 Jahre: am 25.2. Hans-Helmuth Stoll in Malchin; am 26.2. Edwin Eichelkraut in Röbel; Eugenie Hauk in Kühlungsborn; Ursula Heß und Ernst Knoll in Rostock; Anita Krüger in Brüzewitz; am 28.2. Elfriede Lenter in Gelbensande; Lucie Pachurka in Ludwigslust; am 1.3. Helene Nolandt in Kühlungsborn; Karl-Heinz Rathsack in Grabow; und Charlotte Warnke in Schwanbeck; 2.3. Edith Prüter in Schwerin; 3.3. Franz Günther, Dargun.

85 Jahre: am 25.2. Berno Laudan in Schwerin; am 26.2. Hildegard Plutzkat in Neubukow; Blondy Schmidt in Schwerin und Anneliese Voß in Brunn; am 27.2. Egon Möller in Gallentin; Walter Schildt in Gnoien; am 28.2. Ursula Meyer in Grevesmühlen; am 29.2. Rosa Dunkelmann in Rehna; am 1.3. Waltraud Jacobs in Bülow; Resi Prokoph in Malchin; Helga Reimann in Dargun; Martin Schulz in Fürstenberg/Havel; Lucie Weeber in Hohenfelde; am 2.3. Wilhelm Buchholz in Schwerin; Elfriede Haß in Wismar, Karlheinz Schulz in Neustrelitz.

80 Jahre: am 25.2. Ingrid Ausburg, Schwerin; Rudolf Dobberstein, Ventschow; Herbert Ey, Wattmannshagen; Marie-Luise Janzen, Wismar; Wolfgang Kirk, Güstrow; Rudolf Leutner, Teterow; 26.2. Anneliese Dettmann, Börzow; Ursel Guhl, Schwerin; Siegfried Kleiber, Rostock; Irmgard Kublun, Rostock; 27.2. Peter Grunow, Friedrichshof; Ingeburg Haese, Neubrandenburg; Erika Lehmann, Schwerin; Karin Sturz, Güstrow; 28.2. Ursula Bumann, Rehna; Helga Drews, Tessin; Lieselotte Hollander, Schwerin; Lydia Köster, Grevesmühlen; 1.3. Ernst Hendemann, Lübbersdorf; 2.3. Gisela Becht, Schwerin; Emma Hammer, Rostock; Else Luplow, Rostock; 3.3. Gottfried Binder, Schwerin; Eckhard Bolles, Rostock; Marianne Prütz und Hiltraut Stegemann, Neubrandenburg; Elfriede Röhr, Grabow.

Goldene Hochzeit feierte am 18. Februar das Ehepaar Ursula und Hans-Joachim Warning in Wolken und am 24. Februar das Ehepaar Brunhilde und Eckart Schiefelbein in Ludwigslust.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

Mitarbeiter

Rittermannshagen. Pastorin im Probedienst Jette Altschwager ist zum 1. Februar mit dem Vertretungsdienst in der vakanten Pfarrstelle in der Kirchengemeinde Rittermannshagen (50 Prozent) beauftragt worden.

Dömitz / Neu Kalliß. Die gemeindepädagogische Mitarbeiterin Michaela Fischer begann am 1. März ihren Dienst in der Kirchengemeinde Dömitz und Neu Kalliß.

Meldung

Die Stimme im Chor

Kühlungsborn. Zum Workshop: „Eine neue körperliche Erfahrung – die Stimme im Chor“ lädt Kantor David Suchanek Frauen und Männer jeden Alters an diesem Sonnabend, 4. März, 13.30 bis 16 Uhr, in die Pfarrscheune der Kirchengemeinde Kühlungsborn, Schlossstraße 19, ein.

Ludwigslust. Am Sonnabend, 6. Mai, findet der Aufnahme- und Informationstag für die berufsbegleitende Ausbildung zum Gemeindepädagogen des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Nordkirche im Kirchlichen Bildungshaus Ludwigslust statt. Hierzu sind pädagogisch interessierte, ehrenamtlich oder ohne

Berufsabschluss tätige Gemeindeglieder eingeladen, die bereits in einem Bereich der gemeindepädagogischen Arbeit tätig sind oder eine solche Tätigkeit in Zukunft anstreben.

Im August 2017 startet mit dem Grundkurs die erste zweijährige Phase der Ausbildung. Die insgesamt vierjährige berufsbegleitende Ausbildung schließt mit dem Examen zum Gemeindepädagogen (FS) ab.

Wer Interesse an dieser Ausbildung und an der professionellen Gestaltung der gemeindepädagogischen Praxis in Kirchengemeinden hat, kann sich im Kirchlichen Bildungshaus bei der Studienlei-

terin Cornelia Mikolajczyk (cornelia.mikolajczyk@pti.nordkirche.de, Tel.: 03874 / 41 76 15 informieren. Die Teilnahme am Aufnahme- und Informationstag erfolgt nur auf Einladung.

Weiterführende Informationen gibt es auf pti.nordkirche.de

Kinder füllen „Altaraugen“

In Dorf Mecklenburg werden die Relieftafeln mit der Passionsgeschichte restauriert

Um die Altarfelder, in denen die Passionsgeschichte dargestellt wird, nicht über Monate frei zu lassen, hatten die Dorf Mecklenburger eine tolle Idee. Kinder beschäftigten sich in der Kinderkirche mit der Passion und malten Bilder, die in die Felder gehängt wurden.

Von Antje Exner
Dorf Mecklenburg. „Das ist doch schon ewig her.“

„Jesus war doch so anders. Der war doch kein normaler Mensch!“

„Was hat denn das mit uns zu tun und unserem Leben heute?“

Mehr als sie dachten!

Die acht Kinder der Kinderkirche der Klassenstufe 4 bis 6 in Dorf Mecklenburg waren verblüfft, als sie sich näher mit den letzten Tagen des Lebens von Jesus beschäftigten hatten. Anlass war die fortschreitende Restaurierung des Altars der Dorf Mecklenburger Kirche aus dem Jahre 1622. In seinem Zentrum gibt es vier Reliefs, die sehr figurenreich die Passionsgeschichte Jesu erzählen. Diese Bildtafeln sollten über den Winter in die Werkstätten der Restauratorinnen wandern.

Damit die Gemeinde dann aber nicht auf vier leere „Augen“ sehen musste, nahmen sich die Kinder unter Anleitung der gemeindepädagogischen Mitarbeiterin Editha Kayatz der Aufgabe an, diese leeren „Augen“ zu füllen.

Sie beschäftigten sich mit der Passionsgeschichte und entdeckten: Was Jesus erlebt hatte, kannten sie auch. Oder umgekehrt: ihre Erfahrungen hatte Jesus auf ähnliche Weise vor 2000 Jahren auch machen müssen: Das Gefühl, von allen – selbst von Gott – verlassen zu sein; die Erfahrung,

beschimpft und ausgelacht zu werden; das dringende Bedürfnis, etwas tun zu müssen, und doch ohnmächtig daneben zu stehen; schließlich das Erleben von Tod und Sterben.

Die Erfahrung, von allen verlassen zu sein

Die Kinder haben diese großen Bilder gemalt und geklebt. Verstärkt durch einen Rahmen, passen sie auf wundersame Weise genau in die Öffnungen. Bald werden wir die restaurierten Reliefs

wieder bekommen und zurückschauen. Es kann sein, dass wir die Bilder der Kinder dann vermissen werden. Sie zeigen so anschaulich, dass das, was Jesus erlebt hat und erfahren musste, gar nicht so weit weg ist. Es sind Dinge, die wir Menschen bis heute erleben und erleiden müssen. Und sie zeigen: Gott ist manchmal näher, als wir meinen.

Andererseits freuen wir uns auf die restaurierten Reliefs, die zurzeit bei den Restauratorinnen Annette Seiffert in Wismar und Katharina Geipel in Berlin arbeitet werden. Dann ist das Ziel, den gesamten Altar im Re-



Mädchen und Jungen aus den Klassen 4 bis 6 haben in der Kinderkirche Passionsbilder gemalt, die während der Zeit, in der die Altartafeln restauriert werden, zu sehen sind.

Foto: Antje Exner

formationsjahr 2017 fertig zu stellen, fast mit Händen zu greifen.

Das besondere Geschenk

Ein Inhaftierter aus der Justizvollzugsanstalt Waldeck schreibt

Kurz vor Weihnachten bat Gefängnisleer Martin Kühn aus der Justizvollzugsanstalt Waldeck um Spenden für die Inhaftierten. „Licht zu Weihnachten“ nannte er die Aktion, an der sich viele beteiligten. Einer der Inhaftierten, der nicht namentlich genannt werden möchte, hat den folgenden Brief an die Redaktion geschrieben.

Waldeck. „Es ist Zeit Danke zu sagen. Danke in einem neuen Jahr 2017. Aber vor allem Danke für ein Weihnachten hinter hohen Mauern und vergitterten Fenstern. Ein Weihnachtsfest mit „dem besonderen Geschenk“.“

In der Justizvollzugsanstalt Waldeck, da bin ich einer von vielen Gefangenen. Die Zeit um Weihnachten ist die schwerste

Zeit, welche hinter den Mauern zu ertragen ist. Man hat viel Zeit zum Nachdenken vor allem über das Leid, was man anderen Menschen angetan hat. Auch über sein eigenes Leben und über den Sinn desselben. Oft ist man verzweifelt, traurig und sieht keine Perspektive mehr in seinem Leben. Gegenüber anderen Mitgefangenen stellt man sich laut dar um ja keine Schwäche zu zeigen, das mit den Schwächen, das macht man ganz allein mit sich aus!

Allein? Nein, denn wir haben zum Weihnachtsfest alle ein Geschenk bekommen. Eine Tüte, einen Karton – der Inhalt oft Tabak, Kaffee und Süßigkeiten. Auch Bücher. Ich hab das besondere Geschenk bekommen. Das war eine Karte, sehr groß DIN

A4. Ich klapp sie auf und lese: ... das besondere Geschenk. An Weihnachten feiern Christen die Geburt Christi (Jesus Christ). Er ist auf die Welt gekommen uns zu erretten ...“

Wir sind nicht perfekt, aber Gott hilft uns

Es folgt viel was ich kenne und schon gehört habe und es endet mit „Gott liebt Sie bedingungslos.“

Das alles ist mehr als ein Geschenk, das ist besonders! Es sind Menschen da „draußen“, die an mich denken, mir eine Freude bereiten wollen, keine Bedingungen stellen. Sie erinnern mich an Gottes Worte und sie erinnern mich daran, dass ich Kraft aus dem Ver-

trauen zu Gott schöpfen kann. Ich bin schon eine Weile hier und werde auch noch eine Weile hier sein müssen. Es ist nicht leicht hinter den Mauern und keiner von uns weiß, wie es danach weiter geht oder weiter gehen soll. Aber Gott zeigt uns, wie wir unser Leben leben sollten. Wir sind nicht perfekt, aber mit Gottes Hilfe schaffen wir es im Leben besser klar zu kommen. Das Wissen darüber, dass Gott uns liebt und dass es Menschen gibt, welche auch an uns denken, hilft dabei, so manche schwere Stunde zu überstehen.

Ich möchte im Namen aller hier Danke sagen für die Geschenke, aber vor allem, dass Sie an uns gedacht haben und einen besonderen Dank, dass Gott uns liebt, bedingungslos.

Gemeindepädagogische Ausbildung ab August

Aufnahme- und Informationstag am 6. Mai im Kirchlichen Bildungshaus in Ludwigslust

Ludwigslust. Am Sonnabend, 6. Mai, findet der Aufnahme- und Informationstag für die berufsbegleitende Ausbildung zum Gemeindepädagogen des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Nordkirche im Kirchlichen Bildungshaus Ludwigslust statt. Hierzu sind pädagogisch interessierte, ehrenamtlich oder ohne

Berufsabschluss tätige Gemeindeglieder eingeladen, die bereits in einem Bereich der gemeindepädagogischen Arbeit tätig sind oder eine solche Tätigkeit in Zukunft anstreben.

Im August 2017 startet mit dem Grundkurs die erste zweijährige Phase der Ausbildung. Die insgesamt vierjährige berufsbegleitende Ausbildung schließt mit dem Examen zum Gemeindepädagogen (FS) ab.

Wer Interesse an dieser Ausbildung und an der professionellen Gestaltung der gemeindepädagogischen Praxis in Kirchengemeinden hat, kann sich im Kirchlichen Bildungshaus bei der Studienlei-

terin Cornelia Mikolajczyk (cornelia.mikolajczyk@pti.nordkirche.de, Tel.: 03874 / 41 76 15 informieren. Die Teilnahme am Aufnahme- und Informationstag erfolgt nur auf Einladung.

Weiterführende Informationen gibt es auf pti.nordkirche.de



Popstar Rabbi

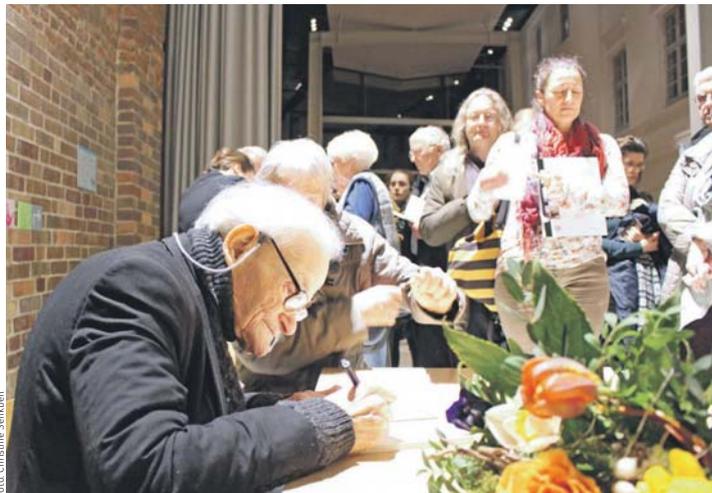
Ausstellung und Film über William Wolff waren Erfolg: Begeisterter Empfang in Greifswald

Jubelnd wird er begrüßt, schon im Foyer ist der Held des Abends dauerhaft umringt von Damen aller Altersgruppen, die ein Foto mit ihm wollen. Vor der Abendkasse haben sich schon eineinhalb Stunden vor Öffnung Schlangen gebildet – tapfer im Regen. Nicht ahnend, dass fast alle Karten längst verkauft sind ...

Von Christine Senkbeil
Greifswald. William Wolff kommt nach Greifswald. Keim junger, angesagter Popstar – sondern ein wirklich alter Rabbi, der Landesrabbiner von MV. Ein 90-Jähriger, der es geschafft hat, dass ein Dokumentarfilm über ihn auf Platz drei in den deutschen Doku-Film-Charts landete: gleich nach dem Reisefilm Südafrika und dem über Tango Argentinio. Ein kleiner, eleganter Mann, der, wird er auf seinen Erfolg hingewiesen, so breit und kindlich lächelt, dass alle Anwesenden seinem Charme einfach erliegen müssen.



Woher diese Faszination? Im Pommerschen Landesmuseum, wo vergangene Woche Britta Wauers Film „Rabbi Wolff“ gezeigt wurde, moderiert Theologe Roland Rosenstock die anschließende Gesprächsrunde mit Rabbi, Filmemachern und Publi-



Landesrabbiner William Wolff im Pommerschen Landesmuseum Greifswald. Autogrammstunde nach der Vorführung des Dokumentarfilms „Rabbi Wolff“ von Britta Wauer. Wolff lebt heute in Schwerin und London.

kum. Er hält eben dieses Lächeln für die Brücke zum Publikum, diese natürliche und ansteckende Fröhlichkeit, die der Landesrabbiner ausstrahlt. Die Regisseurin habe die Kunst geschafft, ihn so zu zeigen, dass wir mit ihm lachen können. „Der Papst zeigte uns ein Bild vom Altern als Leiden. Rabbi Wolff zeigt das Gegenteil.“

Rosenstock, Lehrstuhlinhaber Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Greifswalder Uni, schätzt Wolff darum als einen so wichtigen Repräsentanten für das deutsche Judentum. Denn er hole es aus der Ecke des Musicals. „Es ist ja die Weiterführung des Hitler-Gedankens, das Judentum als etwas Vergangenes zu pflegen.“ Der Rabbi aber zeige die Lebendigkeit, die Normalität. So, dass wir gern hinschauen.

Menschen, die bisher keine Berührungspunkte mit dem jüdischen Glauben hatten, blicken interessiert auf und sind durch den Vermittler Wolff bereit, andere Rituale kennenzulernen. „Da

beginnt man zu überlegen, dass wir hier in Greifswald auch eine jüdische Gemeinde hatten – und heute nur noch Stolpersteine ...“

Der fröhliche Rabbi lässt uns spüren, was wir verloren haben. Launig erzählt er von den Schriftrollen, die er als Rabbi vorzulesen habe. Sie müssen fehlerlos sein, sonst wären sie nicht „koscher“. Die erste hatte einen, er bekam eine neue. Die zweite ebenfalls, wieder forderte er eine neue. Doch die dritte auch! „Da dachte ich: ‚Lese jetzt einfach weiter!‘“

Was er vom Brexit hält, möchte ein Gast noch wissen. „Katastrophe“, sagt der Rabbi. „In England sagt man, wenn einer sich selbst schadet: Er hat sich in den Fuß geschossen. Ich sage, da haben sie sich in beide Füße geschossen!“

Ob denn wirklich gar keine Juden nach Greifswald zurückgekehrt sind, möchte eine Frau aus dem Publikum wissen. „Da hat Hitler seine Arbeit eigentlich sehr gründlich gemacht“, sagt der Rabbi. Sie hätten woanders neue Wur-

zeln geschlagen. In den 1990ern, ergänzt Rosenstock, seien einige aus Russland zurück gekehrt. 10 bis 15, keine Gemeinde. „Und viele von uns haben jüdische Wurzeln, wie ich auch“, erläutert Rosenstock. „Darum ist es gut, mehr Interesse an der jüdischen Kultur zu zeigen und sie nicht als etwas zu behandeln, das wir uns im Museum angucken sollten.“

Neue Wurzeln schlagen musste auch Wolff. Als er sechs war, flüchtete die Familie vor den Nazis nach Amsterdam, später nach England. „Die Kindheit war doch sehr zerteilt“, sagt er im Film, und zum ersten Mal schwingt in der Stimme dieses Menschen, der zu allem „Das ist ja wunderbar!“ sagt und dessen zu Hause ist, „wo seine Bücher sind“ – zum ersten Mal schwingt Traurigkeit mit. Noch heute fährt er jährlich nach Amsterdam, sagt er. „Damit die Zerteilung nicht so groß ist!“

Der Film läuft am 7. März, 19 Uhr, noch einmal im Landesmuseum.

TERMINE

Hans-Joachim Schwerin ist tot

Demmin. Der frühere Superintendent im Kirchenkreis Demmin, Hans-Joachim Schwerin, verstarb am 21. Februar im Alter von 90 Jahren in Brandenburg. Die Trauerfeier findet am Montag, 6. März, um 11 Uhr in der Kirche St. Bartholomaei statt. Die Ansprache hält die frühere Demminer Pastorin Friedburg Gerlach. Wie der Nordkurier berichtet, hält die Stadt von 9 bis 10 Uhr im Festsaal des Rathauses eine Totenwache.

Taizé-Andacht in Ribnitz

Ribnitz. Die nächste Taizé-Andacht findet an diesem Sonntag, 4. März, um 18 Uhr in der Winterkirche von St. Marien Ribnitz statt.

Kinderkleiderbörse in Tarnow

Tarnow. Der Drei Kirchen Förderverein Rosenow-Schwandt-Tarnow lädt am Sonntag, 4. März, zur Kinderkleiderbörse in den großen Speicher nach Tarnow ein (bei Rosenow an der B 104). Von 10 bis 13 Uhr können Baby- und Kinderkleidung, Spielsachen, Kinderwagen und vieles mehr angeboten und gekauft werden. Ein Teil des Verkäufer-Erlöses fließt in die Sanierung der Kirchen. Infos/Anmeldungen: dreikirch@gmx.de; Tel.: 0179 / 795 41 27.

Gespräche über das Glück

Rostock. Um die verschiedenen Facetten des Glücks geht es an sieben Donnerstagen rund um den UNO-Tag des Glücks am 20. März in Rostock. Am Donnerstag, 9. März, 19.30 Uhr, spricht die Graal-Müritzer Pastorin Tatjana Pfendt über „Energie Nächstenliebe“ im Gustav-Adolf-Saal der Petri-Kirche. Es moderiert Reinhard Haase.

Seelsorge- und Beratungstag

Güstrow. Fragloser Raum. Resonanz in Seelsorge und Beratung – unter diesem Thema findet am 14. März, 10 bis 15.30 Uhr, der 11. Seelsorge- und Beratungstag Mecklenburg-Vorpommern in Güstrow im Haus der Kirche statt, Grüner Winkel 10. Gebühr: 30 Euro. Anmeldung/Information: Tel. 0381 / 277 57; psychberatung.fw@rostocker-stadtmission.de

Gruppenreise zum Kirchentag

Pasewalk. Pastoren und Jugendmitarbeiter aus Pasewalk organisieren eine Gruppenfahrt zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin vom 24. bis 28. Mai. Bis 24. März bitte anmelden auf www.evangelisch-pasewalk.de. Kosten (ohne Anfahr) 54 Euro für Jugendliche bis 25 Jahre, 98 Euro für Erwachsene. Unterbringung in Schulräumen.

Gregorianikwoche in Lehnin

Lehnin / Greifswald. Singen, Beten und Fasten in der Tradition christlicher Klöster, gregorianische Gottesdienste – Fasten nach Dr. Buchinger – Atemgymnastik-Wanderungen vom 2. bis 8. April in Kloster Lehnin (Mark Brandenburg), Fastenleitung: Sigrud Magnus, Leipzig (DFA, Ernährungsberaterin) Sing- und Gesamtleitung: Kantor Bernd Ebener Kostenbeteiligung: 290 Euro, Ermäßigung möglich! Anmeldung / Informationen: Bernd Ebener, Lange Reihe 21 b, 17489 Greifswald, b.ebener@posteo.de

Goldene Konfirmation

Neubukow. Am 7. Mai wird in Neubukow Goldene und Diamantene Konfirmation gefeiert werden. Eingeladen sind alle, die 1965 bis 1967 oder 1955 bis 1957 in Neubukow oder Westenbrügge konfirmiert worden sind und diejenigen, die woanders konfirmiert sind, aber hier wohnen. Informationen/Anmeldungen: Pastor Johannes Pörksen, Tel. 03 82 94 / 164 65, pastor@kirche-neubukow.de

KIRCHENRÄTSEL

Karin Reinhold aus Kröppelshagen, Friederike Schimke aus Wackerow, Michael Heyn aus Rostock und Jürgen Zechow aus Güstrow haben das Kirchenrätsel Nr. 8 gelöst: Die Christuskirche Torgelow war zu sehen. „Sie hat wirklich sehr schöne Fenster“, schwärmt Karin Reinhold. Diesmal suchen wir eine mecklenburgische Kirche, erbaut um 1357. Sie ist dem Heiligen Laurentius geweiht und gehörte zum Kloster Sonnenkamp. In einem Forst



in der Nähe liegen übrigens Urdolmen aus einer Megalithanlage. Wenn Sie wissen, wo diese Kirche steht, rufen Sie uns an unter: **03834 / 776 33 31.**

Probenstart für Bugenhagen-Musical

Musikerin Nicole Chibici-Revneanu sucht dafür noch Sängerinnen

Hohe Frauenstimmen willkommen, Männer sowieso: Am 10. März starten die Proben für das neue Musical von Autorin Stephanie Schwenkenbecher und Komponistin Nicole Chibici-Revneanu, die auch Regie führt. Nach „Luther“ und „Käthe“ geht es diesmal um Johannes Bugenhagen, den Reformator des Nordens.



Ihr Steckenpferd sind die Musicals. Pastorin Nicole Chibici-Revneanu hat schon sieben davon komponiert. Hier bei Proben zur „Käthe“.

Von Christine Senkbeil
Barth. Inzwischen sind sie eine Marke, die Musicals von Stephanie Schwenkenbecher und Nicole Chibici-Revneanu. In den vergangenen sieben Jahren liefen in Stadt- und Dorfkirchen fünf kleinere Kindermusicals der beiden Theologinnen. 2016 und 2017 folgten dann große Produktionen mit Kindern und Erwachsenen. Das Musical „Käthe“ über Luthers Frau Katharina wurde sieben Mal, das über den Meister Luther selbst acht Mal in Kirchen oder Klosterräumen Deutschlands aufgeführt. Beide Stücke gingen mit 40 Darstellern von 7 bis 77 Jahren außerdem auf Rumänien-Tournee durch Siebenbürgen.

Die Musicals erzählen auf leichte Art und in alltäglichen Szenen aus dem Leben ihrer Titelfiguren. Einfache, oft humorvolle Dialoge, eingängige Lieder und Tanzchoreografien gehören dazu. Mit wenigen Requisiten und selbst gefertigten Kostümen lässt das Ensemble die Zeit vor 500 Jahren in bunten Bildern entstehen.

Und nun geht also das siebente Musical in Produktion: „Bugenhagen“. Es schlägt einen Bogen über das Leben des „Chefdiplomaten der Reformation“, wie Nicole Chibici-Revneanu ihn nennt. „Zur Vorbereitung sind wir mit zehn Autos an Wirkungsorte von Johannes Bugenhagen gefahren“, erzählt die Musikerin: Nach Trep-

tow und Wollin im heutigen Polen. Schon abends im Hotelzimmer entstanden Ideen zur Konzeption. Die Theologin Stephanie Schwenkenbecher aus Greifswald erstellte aus diesen Anregungen und eigenen Recherchen Texte, die die Figur Bugenhagens nun vor dem Publikum lebendig werden lassen sollen. Handlungsstränge führen nach Lüneburg, Dänemark und Pommern.

„Im Moment arbeite ich noch fieberhaft daran, die Texte zu vertonen“, sagt Pastorin Chibici-Revneanu. Die 41-Jährige leitet seit vergangenen November das Barther Bibelzentrum. Dort wird auch geprobt. „Wer Lust hat, kann einfach kommen. Besonders können wir helle Frauenstimmen gebrauchen, na, und Männer sowieso“, sagt sie lachend. An zwei Wochenenden wird komplett geprobt. Wer im Bibelzentrum übernachten möchte, bitte vorher anmelden: 038231 / 776 62.

Proben: 10. März (19 Uhr) bis 12. März, 31. März bis 2. April. Premiere im Juni, Deutschlandtournee.

RADIODIPPS

Die Wunden heilen

In der Flüchtlingsfrage ziehen die beiden großen Kirchen an einem Strang. Das Engagement von Christen ist groß. Es gilt, viele Wunden zu heilen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich aber auch Christen untereinander schwere Verletzungen zugefügt. Am Sonnabend, 11. März, nun wollen sich die evangelische und die katholische Kirche in einem Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim ihrer Geschichte stellen. Dieses öffentliche Zeichen der Versöhnung nach vielen Jahrhunderten der Trennung ist vorbereitet durch die ökumenische Gemeinschaft, die in den vergangenen Jahrzehnten zwischen beiden Kirchen gewachsen ist. Es bewegt sich etwas in der Ökumene. Auf der anderen Seite gibt es nach wie vor große Differenzen im Amts- und Kirchenverständnis. Bedarf die Ökumene nicht selbst einer Reformation im großen Jubiläumsjahr?

Glaubenssachen: Ökumene im Reformationsjahr, Sonntag, 5. März, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

Totenstille auf dem Friedhof

Auf manchen Friedhöfen sieht man sie noch: Grabstätten und Mausoleen, deren verwitterte Pracht vom Wohlstand der Bestatteten zeugt. Ein eigenes Grab – das konnten sich Mitte des 19. Jahrhunderts nur reiche Leute leisten. Heute sind es eher die Armen, die hier beerdigt werden, auf Kosten des Sozialamts und oft anonym. Die Bestattungskultur spiegelt den Zeitgeist: So sind Friedwälder, Seebestattungen und Gemeinschaftsgräber für Freunde oder Nachbarn gefragt, die die Individualisierung der Gesellschaft zum Ausdruck bringen. Auf den klassischen Friedhöfen werden bald andere ihre letzte Ruhe finden: Immer mehr Religionsgemeinschaften wie zum Beispiel die Aleviten wollen ihre Toten dort bestatten, wo sie gelebt haben. **Gott und die Welt:** Bestattungskultur, Sonntag, 5. März, 9.04 Uhr, rbb kulturradio. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Und die Welt schaut nur zu

Sechs Jahre lang beobachtete ein Kameratime die Arbeit der UN-Sondergesandten für Syrien. Das Ergebnis ist ein einzigartiges Dokument über die Hintergründe des Bürgerkriegs. Von Genf über Damaskus und Moskau bis nach New York vermittelt die Dokumentation neue Einblicke in die bislang erbitterteste diplomatische Schlacht des 21. Jahrhunderts, die das syrische Volk letztlich mit seinem Schicksal alleinließ. Drei Männer verkörpern dieses diplomatische Ringen und die daraus resultierende humanitäre Katastrophe – die drei UN-Sondergesandten für Syrien Kofi Annan, Lakhdar Brahimi und Staffan de Mistura. Nach sechs Kriegsjahren mit Hunderttausenden Toten und zwölf Millionen Flüchtlingen steht außer Frage, dass das von der UNO verkörperte internationale Sicherheitssystem handlungsunfähig ist.

Schlachtfeld Syrien: Dokumentation, Dienstag, 7. März, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Film-Klassiker mit Charlton Heston

Das Bibelesos erzählt die Geschichte von Moses, der das jüdische Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit und ins heutige Israel führt. Als Sklavengerborenen, wird Moses von seiner Mutter auf dem Nil ausgesetzt, um ihn vor den Soldaten des Pharaos zu retten. Dort findet ihn die Frau des Kronprinzen, die ihn als ihr Kind aufnimmt. Prinz Moses wird zum Volkshelden der Ägypter, bis die Erkenntnis seiner Herkunft ihn dazu bewegt, sich seiner Bestimmung anzunehmen. Mit göttlicher Hilfe gelingt ihm die Befreiung seines Volkes. Regisseur Cecil B. DeMille drehte das bildgewaltige Bibelesos nach der Vorlage seines eigenen Films von 1923. „Die zehn Gebote“ ist ein Film der Extreme. Er gilt als einer der kommerziell erfolgreichsten Filme aller Zeiten, und im Erscheinungsjahr 1956 war er außerdem der teuerste Film bis dato. **Die zehn Gebote:** US-Spielfilm von 1956, Sonntag, 5. März, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Vom Pharaos gejagt, führt Moses (Charlton Heston) die Hebräer aus der ägyptischen Sklaverei. Foto: Arte

Kleine Leute, große Geschichte

Der Kinofilm „Fences“ zeigt Rassismus und Härten des US-Alltags in den 1950er-Jahren

In seiner erst dritten Regiearbeit verfilmte Oscarpreisträger Denzel Washington ein Theaterstück von August Wilson – und zeigt gleichzeitig in der Hauptrolle die ganze Bandbreite seines viel zu selten geforderten Könnens.

Von Barbara Schweizerhof
Hamburg. Oft ist es mehr ein Gefühl als etwas tatsächlich Sichtbares, das einem als Kinoszuschauer verrät, wenn ein Film auf einem Theaterstück beruht. Man merkt etwa, dass die Worte ein anderes Gewicht haben. Oder man merkt, dass die Handlungsorte anders organisiert sind, dass es weniger „Draußen“ gibt. So fängt „Fences“ (Zäune) zwar mit einer Szene im Freien an, aber trotzdem ist von den ersten Bildern an klar, dass man es hier mit den Methoden des Theaters zu tun hat: „Fences“ ist ein faszinierender Film, gerade weil er seine Theaterhaftigkeit bewahrt.

Das Stück selbst, ausgezeichnet mit Pulitzer-Preis und Tony-Award, stammt aus den 80er-Jahren. Der afro-amerikanische Dramatiker August Wilson konzipierte es als Teil seines „Pittsburgh Cycle“, insgesamt zehn Theaterstücke, in denen es um die Lebensbedingungen der Schwarzen in den USA geht. „Fences“ spielt im Pittsburgh der 50er-Jahre. Im Zentrum steht der zu Beginn 53-jährige Troy Maxson (Denzel Washington), ein Mann, der sein Leben scheinbar in Ordnung gebracht hat. Troy ist Angestellter der städtischen Müllbeseitigungsfirma und in zweiter Ehe seit 18 Jahren verheiratet mit Rose (Viola Davis). Bei ihnen lebt ihr gemeinsamer Sohn Cory (Jovan Adepo), der noch zur Schule geht.



Ein Familienschicksal als Brennpunkt bitterer historischer Erfahrungen der Schwarzen in den Vereinigten Staaten: Denzel Washington und Viola Davis in „Fences“. Foto: Paramount Pictures

Die erste Szene spielt an Troys Zahtag und stellt die Konfliktlinien vor. Und schnell wird klar, dass Troy kein durchweg angenehmer Zeitgenosse ist.

Familiengeschichte mit Kraft und Würde

Gegenüber seinem Arbeitskollegen gibt er sich großmütig, seiner Frau Rose zeigt er zwar Respekt, aber wenig Wärme, seinem Bruder gegenüber hegt er Schuldgefühle, die ihn abweisend erschei-

nen lassen, und zu seinen beiden Söhnen ist er im Übermaß streng.

Es fällt nicht ganz leicht, diesem Menschen über zwei Stunden beim häufigen Monologisieren zuzuhören, aber Denzel Washington, der die Rolle 2010 bereits auf der Bühne gespielt hat, holt aus seiner Figur so viele Facetten heraus, dass man doch wie gebannt ist. In seiner Verkörperung wird sowohl die „große Geschichte“ sichtbar, in der Troy ein Opfer von Rassentrennung, ungerechter Gesetzgebung und ungleichen Verdienstmöglichkeiten ist, als auch die persönliche,

individuelle, in der Troy als Charakter mit Schwächen, Stärken, Verhärtungen und Verletzungen erscheint.

Noch mehr überzeugt Viola Davis als Ehefrau Rose. Sie hat für diese Rolle gerade den Oscar als beste Nebendarstellerin gewonnen. Auf dem Papier ist es eine passive Rolle, ganz aufs Reflektieren und Reagieren ausgelegt. Davis aber verleiht ihr eine mit Würde gepaarte Kraft, die sie zur entscheidenden Handelnden macht.

Fences: US-Spielfilm, zurzeit in zahlreichen Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 4. März
1.00 rbb, Himmel und Erde. Magazin zu Religion und Kirche.
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin.

Sonntag, 5. März
9.30 ZDF, Ev. Gottesdienst; Übertragung aus der Gethsemanekirche in Frankfurt am Main.
17.30 ZDF, Gott und die Welt. Prinzessin M. – Kleine Schönheitskönigin in den USA.
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! „Ich bin kein Opfer mehr!“

Montag, 6. März
20.15 ARD-alpha, Forum: Johann Hinrich Claussen. Kulturbeauftragter EKD.
23.00 ARD, Mit Hass und Gewalt – Angriff auf die Demokratie. Reportage & Dokumentation.

Dienstag, 7. März
20.15 ZDF, Mensch Schröder! Arbeiterkind, Staatsmann, Strippenzieher.
22.45 HR, horizontale. Was macht die Gier mit uns?

Mittwoch, 8. März
20.15 ARD, Momentversagen. Deutscher TV-Spielfilm.

Donnerstag, 9. März
21.00 3sat, Zukunft ist weiblich. Feminismus – warum eigentlich?
22.40 WDR, Menschen hautnah: Chefn. Frauen in Weltkonzernen.

Freitag, 10. März
21.15 NDR, Helikopter statt Hausarzt. Unterwegs mit Christoph 30.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 4. März
18.05 DR Kultur, Ibrahim will bleiben. Von der Heimatlosigkeit des Asylrechts in Deutschland.

Sonntag, 5. März
7.05 DRadio Kultur, Feiertag. Luthers Thesenanschlag. Was dran ist und was drin steht.
8.30 SWR 2, Ich verzeihe Dir! Über den Umgang mit Schuld.
8.30 WDR 3, „Hör mir zu!“ – Ganz Ohr im Lärm des Alltags.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Schmerz als Herausforderung christlicher Ethik.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. (siehe links oben)

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. (siehe links oben)
11.05 NDR Info, Vor dem Gesetz. Justizskandale in New York.
11.30 hr2-Kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Ich lebe, und du bist tot. Das schwierige Erbe von „Ersatzkindern“.
18.04 hr2-Kultur, Kinder am Ende des Lebens. Feature über Palliativmedizin u. Sterbehilfe.
19.05 NDR Kultur, Gegen die Ungleichheit oder: Auf der Suche nach den Feinden der liberalen Gesellschaft.

Montag, 6. März
15.00 ERF Plus, Pardon, ich bin Christ (1/4). Neben den Narnia-Büchern ist es der zweite Longseller von C. S. Lewis.

Dienstag, 7. März
10.10 DLF, Sprechstunde. Trauerreaktionen. Wenn die Zeit doch nicht alle Wunden heilt.

19.04 rbb kulturradio, Männlich, weiblich – und weiter? Zum Stand der Genderforschung.

Mittwoch, 8. März
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Der Papst vom anderen Ende der Welt. Franziskus in den Augen der Architektin.
22.03 SWR2, „Jede Nacht haben sie andere geholt.“ Vergewaltigung als Kriegsstrategie.
22.04 rbb kulturradio, „Als seien mir Flügel gewachsen“. Internationaler Frauentag 2017. Feature.

Donnerstag, 9. März
20.30 NDR Info, Das Forum. Wollhynisches Jerusalem. Die Stadt Berditschew in der Ukraine.

Freitag, 10. März
8.30 SWR 2, Hans-Georg Gadamer. Philosophie des Verstehens.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbinerin Elisa Klappack, Frankfurt.
22.04 rbb kulturradio, Engel von Bremen. – Hörspiel über Gesche Gottfried, 15-fache Mörderin.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 4. März
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Nikolaus Bruhns, Georg Philipp Telemann, Josquin Desprez und Hugo Distler.

Sonntag, 5. März
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Anonym: 3 Gesänge zum Aschermittwoch und zur Fastenzeit sowie J. S. Bach.
7.05 WDR 3, Geistliche Musik mit Werken von Georg Philipp Telemann, Melchior Franck, Jakob Johann Anton Schragraffer, Zoltán Kodály und J. S. Bach.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 1. Sonntag der Passionszeit: Invokavit mit Werken von Johann S. Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 5. März
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche Liebfrauen in Bocholt. (katholisch)
10.05 DLF, Übertragung aus der Jakobikirche in Chemnitz. (evangelisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Luther und die Juden

Ausstellungseröffnung am 6. März im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock

Das problematische Verhältnis des Reformators Martin Luther zu den Juden ist Thema einer Wanderausstellung, die vom 6. bis 28. März im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock zu sehen ist.

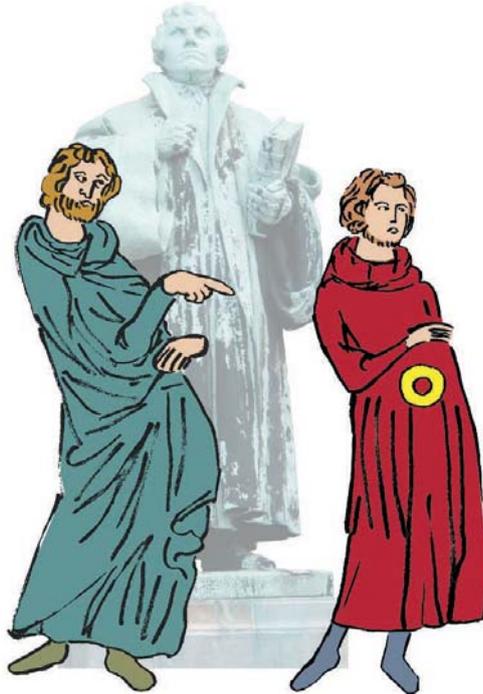
Rostock. „Ertragen können wir sie nicht“ ist das Thema der Wanderausstellung, die die vermutlich dunkelste Seite Martin Luthers beleuchtet. Die Ausstellung ist vom 6. bis 28. März im Zentrum Kirchlicher Dienste Mecklenburg, Alter Markt 19 in Rostock, zu sehen.

Es geht um Martin Luther und die Juden. „Wir wollen damit einen Beitrag zu einer bis heute schmerzlichen Seite der Reformation im Jubiläumsjahr leisten“, sagt Ökumene-Pastor Tilman Jeremias.

Die dunkelste Seite Martin Luthers

In seinen Spätschriften beschimpfte Martin Luther die Juden wüst und rief dazu auf, Synagogen anzuzünden. Wie konnte es zu dem radikalen Antijudaismus Luthers kommen? Welche fatalen Auswirkungen hatte dieser? Diesen und weiteren Fragen geht die Exposition auf den Grund.

Martin Luther sei ein „vehement antijüdischer Kirchenmann“ gewesen, sagt Pastorin Hanna Lehming, Beauftragte für



Das Titelbild des Begleitheftes zur Ausstellung.

Grafik: Christiane Wenn

den christlich-jüdischen Dialog in der Nordkirche und Initiatorin der Ausstellung. „Er hielt den jü-

dischen Glauben für verblendet und die Juden für den größten Feind des Christentums.“

INFO

Alle Texte und Bilder sowie weiterführende Literatur sind im Begleitheft zur Ausstellung zu finden, das es im Ausstellungsraum im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock geben wird.

Ausführliches Unterrichtsmaterial zum Thema „Luther und die Juden“ hat Markus Sasse, staatlicher Berater für die Gymnasien und Mitglied des Arbeitskreises Kirche und Judentum in der Pfalz, zusammengestellt.

In seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ habe er dazu aufgerufen, die Juden zu unterdrücken, ihre Synagogen zu zerstören und ihre Gebetbücher zu verbrennen. Die Reformationsfeier 2017, so Pastorin Hanna Lehming, müsse sich auch mit Luthers Judenfeindschaft auseinandersetzen.

Geöffnet ist die Ausstellung montags bis freitags von 10 Uhr bis 16 Uhr.

Die Vernissage ist am kommenden Montag, 6. März, um 18 Uhr. Ausstellungsmacherin Hanna Lehming wird zu Gast sein.

Am Donnerstag, 16. März, wird um 19 Uhr zu einem Themenabend „Christlich-jüdischer Dialog heute angesichts der anti-jüdischen Ausfälle Luthers“ eingeladen, den Tilman Jeremias, Pastor für Mission und Ökumene im Kirchenkreis Mecklenburg, gestaltet. *kiz/epd*

Der Bildhauer Wilhelm Groß

Hanna Spiegel hat viele neue Erkenntnisse über den Künstler gewonnen

Von Karl-Heinz Sadewasser
Hanna Spiegel aus Oranienburg hat nach einem ersten Buch über den aus Hinterpommern stammenden Bildhauer Wilhelm Groß ein weiteres, umfangreicheres herausgegeben: „Der Bildhauer Wilhelm Groß in Eden. Facetten aus Leben und Werk der Jahre 1919 bis 1974“. Die weit gestreuten Spuren des Bildhauers reichen bis nach Lateinamerika. Groß lebte seit 1919 in der Gartenkolonie Eden in Oranienburg. In dem neuen Buch wird sein Lebensumfeld mit Familie und Garten, mit Nachbarn und Freunden dargestellt. Zu den ihm nahe stehenden Persönlichkeiten gehörte auch Landwirtschaftslehrer Dr. Richard Bloeck (1863-1927), der an der Landwirtschaftsschule in Greifswald-Eldena tätig war.

Hanna Spiegel verfolgt die Familienspur der Kontaktpersonen von Wilhelm Groß bis in unsere Zeit hinein. Dabei entdeckt sie Werke des Künstlers, die oft als Geschenke in die Familien gekommen waren. In Berlin findet sie eine beachtliche Büste des „Erblin-

deten Bach“. Sie war als Honorar für den Klavierunterricht des Sohnes Uwe Karsten Groß in die Familie des Klavierlehrers gekommen. Durch die Vermittlung der Verfasserin ist dieses Werk inzwischen während der öffentlichen Vorstellung ihres Buches der Edengenosenschaft übergeben worden.

Verbindungen zur Dichtkunst

Hanna Spiegel berichtet in ihrem neuen Buch von einer 2. Kunstausstellung der Werke von Wilhelm Groß 1932 in der Gartenkolonie Eden. Darin werden neben anderen auch Arbeiten des Künstlers gezeigt, die ihre Standorte in Pommern gefunden hatten, so in Rügenwalde, Stolp, Schlawe und Gieseitz. Aus dem Pommerschen Landesmuseum in Stettin war eine Porträtbüste von Prücker unter den Ausstellungstücken.

Durch die aktive Mitarbeit des Bildhauers in der Bekennenden Kirche während der Nazizeit ver-

anlasst, beschreibt die Autorin die damaligen Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Staat und deren Einfluss auf das Schaffen von Wilhelm Groß.

Eine Besonderheit dieses neuen Buches von Hanna Spiegel besteht auch darin, dass die Verfasserin Verbindungen einiger seiner Werke zur Dichtkunst darstellt. So zitiert sie zwei Gedichte des Theologen Heinrich Vogel zu einer Kleinplastik „Amos“ aus den 1930er-Jahren. Aus heutiger Zeit lesen wir poetische Zeilen, die eine junge Frau aus Oranienburg nach dem Betrachten des „Erstarrten Michael“ in der dortigen Kirche geschrieben hat.

Auf der Suche nach dem verschollenen Kreuzifix aus der Kirche Gieseitz (Izbitca) hat die Autorin ein Kreuz mit Korpus in der Kirche in Stojenthin (Stowicicno) gefunden, von dem sie annimmt, zwar mit Fragezeichen, dass es aus der Werkstatt von Groß stamme. Andere Personen, die mit dem Werkverzeichnis des Bildhauers vertraut sind, verneinen diese Vermutung.

Das Buch zeigt 145 Abbildungen, darunter erstmalig viele farbige Fotos der Bildwerke, und ist mit einem ausführlichen Literatur- und Fußnotenverzeichnis ausgestattet.

Es bleibt Hanna Spiegel zu danken für ihr engagiertes, weit verzweigtes Suchen nach Spuren des Lebens und Wirkens von Groß. Ihr neues Buch kann ihn weit über den Kreis der Fachleute anschaulich erzählend bekannt machen.

Hanna Spiegel: Der Bildhauer

Wilhelm Groß in Eden. Facetten aus Leben und Werk der Jahre 1919 bis 1974. Edition Pommern, 2016, ISBN 978-3-939680-33-8; 17,90 Euro.

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.



Ratzeburg. Die Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945“ über den Umgang der evangelischen Kirchen in Hamburg und Schleswig-Holstein mit ihrer NS-Vergangenheit ist bis zum 21. März im Ratzeburger Dom zu sehen. Lokales Fenster für die Propstei Herzogtum Lauenburg

ist das Thema „Vom Heldendenkmal zum Mahnmal“, teilte der Kirchenkreis mit. „Um selbstbewusst und wertschätzend mit der eigenen Geschichte umgehen zu können, ist ein realistischer Blick nötig“, sagte Pröpstin Frauke Eiben. Die Ausstellung thematisiert die NS- und Nachkriegsvergan-

genheit der evangelischen Landeskirchen in Hamburg und Schleswig-Holstein.

In sechs Themenfeldern geht es darum, wie nach den Erfahrungen mit dem totalitären NS-Staat um Wesen und Gestalt der Kirche gerungen wurde. Gezeigt wird der mühevollen Weg von Auseinander-

setzung und Dialog, der schließlich dazu führte, dass sich die Kirche selbstkritisch ihrer Vergangenheit stellt. *epd*

Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags jeweils 10 bis 16 Uhr geöffnet. www.nordkirche-nach45.de

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 4. März
7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV. „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 5. März
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV. „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem: Schatz im Schmutz. Selbster Fund aus der Zeit der Reformation; Delegation der Nordkirche besuchte Partnerkirche in Indien und: Wie Kinder die Fastenzeit erklären.

Montag - Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle. „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV. Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg (ev.), Rostock; Di/Fr: Kirchenredakteurin Theresia Kreienhorst (kath.); Mi/Do: Felix Evers, Neubrandenburg (kath.).

MUSIK IN KIRCHEN

in Mecklenburg

Sonnabend, 11. März

Ratzeburg, St. Georg auf dem Berge, St. Petri, Dom, 15 Uhr: Ratzeburger Kirchenwanderung. Ulrike Meyer-Burghard, Martin Soberger, Christian Skobowsky, Orgel.
Rostock, St. Nikolai, 19 Uhr: Stabat Mater. Kantatenchor und Figuralchor St. Johannis; Hanna Herfurtner, Sopran; Stine Marie Fischer, Alt; Jörg Dürmüller, Tenor; Daniel Ochoa, Bass; Ltg.: Markus Johannes Langer.
Gielow, 19 Uhr: Kant-Chor aus Guev.

In Pommern

Freitag, 10. März

Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr: Orgelmusik zur Mittagszeit.

AUSSTELLUNGEN

Staatliches Doping in der DDR

Neubrandenburg. Ines Geipel, einst Weltklasse-sprinterin beim DDR-Sportclub Motor Jena und heute Vorsitzende des Doping-Opfer-Hilfe-Vereins spricht am kommenden Montag, 6. März, 18 Uhr, im Neubrandenburger Stadtarchiv, Marktplatz 1, über das systematische Doping in der DDR. Anschließend Podiumsdiskussion mit Ines Geipel, einem Zeitzeugen und der Landesbeauftragten für MV für die Stasi-Unterlagen, Anne Drescher. Am 7. März, 10-17 Uhr Beratung im Caritas Alten- und Pflegeheim „Schwester Elisabeth Rivet“, Tel.: 0385 / 73 40 06.

Häftlingsfreikauf aus der DDR

Rostock. Zu Vortrag und Gespräch zum Thema „Häftlingsfreikauf aus der DDR und die Stasi – Zwischen Menschenhandel und humanitärer Aktion“ mit dem Referenten Dr. Jan Philipp Wölbner aus Potsdam, dem Zeitzeugen Detlef Chilla und Dr. Volker Höffer als Moderator wird am kommenden Donnerstag, 9. März, um 19 Uhr in die Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen U-Haft der Stasi in Rostock, Hermannstraße 34b, eingeladen.

Zukunftsfähige Kommune

Rostock / Güstrow. Die Evangelische Akademie lädt ein zu: „Gemeinsam sind wir stark – Was braucht eine zukunftsfähige Kommune?“ vom 31. März bis 1. April nach Güstrow in das Haus der Kirche, Grüner Winkel 10. Viele Kommunen in den ländlichen Räumen von MV haben kaum Spielräume, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Fehlende Einnahmen, einengende rechtliche Vorgaben, Überforderung der Engagierten verstärken mancherorts den Eindruck, abgehängt zu sein. Die Lösungsansätze bewegen sich zwischen Zentralisierung, Förderung bestimmter Regionen und Eigeninitiativen. Was aber wird wirklich gebraucht, damit das vorhandene Sozialkapital in den Dörfern wirksam werden kann? Akademie-Studienleitung: Klaus-Dieter Kaiser; In Kooperation mit dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt innerhalb des Netzwerkes „Forum ländliche Entwicklung und Demografie in Mecklenburg-Vorpommern“
Teilnahmebeitrag: 30 Euro, EZ-Zuschlag 7,50 Euro Anmeldung bis 24. März: www.rostock@akademie.nordkirche.de; Tel.: 0381 / 252 24 30.

Vom Heldendenkmal zum Mahnmal

Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945“ bis 21. März im Ratzeburger Dom

Ratzeburg. Die Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945“ über den Umgang der evangelischen Kirchen in Hamburg und Schleswig-Holstein mit ihrer NS-Vergangenheit ist bis zum 21. März im Ratzeburger Dom zu sehen. Lokales Fenster für die Propstei Herzogtum Lauenburg

ist das Thema „Vom Heldendenkmal zum Mahnmal“, teilte der Kirchenkreis mit. „Um selbstbewusst und wertschätzend mit der eigenen Geschichte umgehen zu können, ist ein realistischer Blick nötig“, sagte Pröpstin Frauke Eiben. Die Ausstellung thematisiert die NS- und Nachkriegsvergan-

genheit der evangelischen Landeskirchen in Hamburg und Schleswig-Holstein.

In sechs Themenfeldern geht es darum, wie nach den Erfahrungen mit dem totalitären NS-Staat um Wesen und Gestalt der Kirche gerungen wurde. Gezeigt wird der mühevollen Weg von Auseinander-

setzung und Dialog, der schließlich dazu führte, dass sich die Kirche selbstkritisch ihrer Vergangenheit stellt. *epd*

Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags jeweils 10 bis 16 Uhr geöffnet. www.nordkirche-nach45.de



Wanderer über dem Nebelmeer. Gemälde von Caspar David Friedrich, 1818. Repr.: Archiv

Spruch der Woche

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

1. Johannesbrief 3, 8b

Des Zweiflers Unruh
Das ist's, das ist der alte
Fluch hienieden:
Wir jagen nach den bunten
Zauberbildern,
Bis wir im wirren Geister-
krieg verwildern,
Stets weiter weg von Ein-
falt, Ruh' und Frieden.

Weh heißt die Aufschrift
auf dem Lebensschilder,
Verwirrt hat unser Abc die
Lüge,
Verwischt das klare Antlitz
reiner Züge,
Des Götterbilds der Liebe,
Lust und Milde.

Doch ist des Bildes Bild
herabgekommen,
Des Armen Reichtum und
das Licht der Blinden,
Der Edelstein, den Kunst
und List nicht finden,
Der nur den Stillen leuchtet
und den Frommen.

Ernst Moritz Arndt, 1837

DER GOTTESDIENST

Invokavit, 1. Sonntag in der Passionszeit 5. März

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Psalm 91, 11

Psalm: 91, 1-2, 11-12
Altes Testament/Predigttext: 1. Mose 3, 1-19 (20-24)
Epistel: Hebräer 4, 14-16
Evangelium: Matthäus 4, 1-11
Lied: Lasset uns mit Jesus ziehen (EG 384)
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer Nordkirche: Kollekte der Landeskirche, Projekt 1: Palliativpflege der Diakonie Hamburg
Projekt 2: Familienzusammenführung durch die Diakonie in Schleswig-Holstein

Dankopfer Landeskirche Hannover: Evangelischer Bund, Gustav-Adolf-Werk, Martin-Luther-Bund

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Reformationsjubiläum Wittenberg (Nr. 15).

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 6. März:
2. Thessalonicher 3, 1-5; Mose 1, 1-9
Dienstag, 7. März:
Hiob 1, 1-22; 3. Mose 8, 1-13
Mittwoch, 8. März:
5. Mose 8, 11-18; 3. Mose 9, 1-24
Donnerstag, 9. März:
Jakobus 4, 1-10; 3. Mose 10, 1-11
Freitag, 10. März:
Hebräer 2, 11-18; 3. Mose 16, 1-22
Sonntag, 11. März:
Römer 6, 12-18; 3. Mose 19, 1-18

SCHLUSSLICHT

Versprechen

Von Kuno Kantor
Das kennen wir alle: Du sagst etwas und meinst etwas anderes. Was dabei herauskommt, ist mal erheiternd, mal weniger. Der Friseur Paul M. ist gestorben, Pastor X jedoch widmete seine zu Herzen gehenden Worte dem verdutzten, aber durchaus lebendigen Fleischer Ludwig S. Ein anderer Pastor stattete in einer Predigt den die Pforten des Paradieses bewachenden Engel mit einem schlammenden Pferd aus, was zwar viel schöner ist als ein flammendes Schwert, leider aber nicht ganz textgemäß.
Versprechen nennt man dieses Phänomen, wissenschaftlich lapsus lingui, Fehler der Zunge. Damit verwandt ist das sogenannte Wahlversprechen: Jemand verspricht etwas, meint aber etwas anderes.
„Mit mir wird es keine Maut geben“, so sprach Bundeskanzlerin Angela Merkel vor der Wahl 2013. Natürlich wird seit 2013 an der Maut gewerkelt, aber bis sie kommt, ist Frau Merkel vielleicht schon nicht mehr Kanzlerin, was sie seinerzeit jedoch kaum so gemeint haben dürfte.
Anders der neue amerikanische Präsident. Zum Entsetzen der ganzen Welt macht er jetzt genau das, was er vor der Wahl angekündigt hatte. Die Hoffnung, es habe sich bei all dem nur um Versprechen gehandelt, hat sich nicht erfüllt.

Von Ihrfurcht un Achtung

Wuud för den Monat März

Von Elisabeth Scheven
In de Danzstunn in de 50er-Johren hebben wi dat noch liht: Vör einen ollen Minschen sallst du upstahn. In de Schaul gehürte sick dat: Wenn de Lehrer in de Klass kem, sünd de Schülers upstahn. Vör einen Polizisten har jederein Respekt. Hüt ward en Lehrer anzeigt „wegen Freiheitsberaubung“ und sall 1000 Euro Straf betahlen, wil hei de Klass nahsitten let. In disse Dag geiht de Prozess in Düsseldorf wider. Lehrers un Polizisten warden gemein beschimpft un schlagen, so dat nu ein ni Gesetz gegen Raudis maakt warden sall. Wo sünd de gauden ollen Tiden, as noch Zucht un Ordnung wir? – So jammern väle bi uns.

Ower mit Jammern un Meckern let sich nix bätern, un wöllich mal, wenn mit Straf droht ward. Dat weiten wi all ut de Kinnerstuw. Allein Kinner, de von

Leiw ümgäben sünd, lihren ok, up annern Rücksicht to nehmen un ok to seihn, wo de annere Hülpe bruukt. Ick bün froh, wo oft mi junge Lüde begegnen – in den Bus, up de Strat, nich blots in de Kirch – „wecker taufaten, wenn Hülpe nödig is, un ok dorfor Müh un Arbeit insetten. To disse Jugend heff ick Vertrugen, dat se sich ok in Taukunft insett för dat, wat gaud is, nich blots för den eigen Vordeil.“

In de Mosebäuker is von Gott sinen gauden Weg mit sin Volk vertelt. Dor ward ümmer wedder tausamenfat't: „Ick heff juch

rutbröcht ut Ägyptenland.“ Dat wir ne lange, harte Tid un duerte 40 Jahr. Öwer grad in de ganz düster Tid hebben de Israeliten Wunner to seihn krägen, ok wenn se in ehr Not lud gegen

Gott schimpft hebben un dat Vertrugen verloren haren.

Geiht uns dat nich ok so? Mi hebben mennig Mal Minschen vertelt: In de

schwere Tid heff ick mi quält mit de Frag: Würüm let Gott mi so allein? Iirst nahsten heff ick seihn: Gott let mi ninich los. Ok wenn Ick nich mihr bäden kann, bün ick von Gott sin Leiw ümgäben. Achteran süht ein de Weih-

„Vör einen mit grise Hoor
stah up, un giuw en oll
Gesicht Ihr! Heff Ihrfurcht
vör dinen Gott!
Ick bün de Herr.“

3. Mose 19, 32

dag mit annern Ogen. Gott vergifft uns, un hei vertruugt uns, un fangt ni mit uns an.

Dor können wi blots vull Ihrfurcht seggen: Gott, din Weg is de gaude Weg. Du häst Geduld mit uns. So help uns, dat wi nu ok annern mit Geduld un mit Achtung entgegen kumen und dat wi vergäben können, so as du uns vergiffst. Denn kann ok in uns Gesellschaft wedder mihr Achtung wassen vör Lehrers un Polizisten, för de Ollen un de Lütten, Achtung vör de Frömden un de Armen, un wi können de vergäben, de an uns schuldig worden sünd.



Elisabeth Scheven lebt als Pastorin i.R. in Wismar. Foto: Tilman Baier

Der Klage einen Raum bieten

Wie Christen einander bei Leid und Verzweiflung beistehen können

Wenn Menschen durch einen schweren Unglücksfall vom jählichen Tod naher Angehöriger oder Freunde betroffen sind, bleiben sie oft mit ihrer Trauer und Klage allein. Denn Leiden, Sterben und Tod sind in unserer Gesellschaft weithin Tabuthemen. Viele Menschen sind dadurch tief verunsichert, wie sie den Betroffenen beistehen können.

Von Edda Weise
Menschliches Leben ist zerbrechlich. Ein Moment der Unachtsamkeit kann ein Unglück verursachen und ein ganzes Leben zerstören. Das gilt auch in einer technisch weit entwickelten Welt, wo es Rettungsdienste und Feuerwehr, Versicherungen und Krankenhäuser gibt. So wie kürzlich in Arnstein bei Würzburg: Ein Vater findet zwei seiner Kinder und vier ihrer Freunde tot in einer abgelegenen Hütte. Sechs junge Leute, gerade erst auf dem Weg zum Erwachsenensein, sind durch eine Gasvergiftung ums Leben gekommen. Zukunft, Leben und Hoffnungen wurden zunichte.

Nach dem ersten Schrecken stellte sich auch hier die Frage nach den Ursachen für den Tod der jungen Leute, nach Schuld und Verantwortung, Polizei und Feuerwehr waren zu Recht sehr



In Leid und Klage kann die Gemeinde Halt geben. Foto: Markus Jürgens/pixello

zurückhaltend in ihren Äußerungen. Schließlich wurde ein mit Benzin betriebenes Stromaggregat als Ursache einer zum Tod führenden Gasvergiftung ausgemacht. Es hätte nur draußen betrieben werden dürfen, damit das giftige Gas entweichen kann. Jemand hatte es aber drinnen benutzt und nicht beachtet oder nicht gewusst, dass es Kohlenmonoxid ausstößt.

So etwas Schreckliches geschieht immer wieder, jede Familie, jede Gemeinde kann es jederzeit treffen. Doch was kann eine

Gemeinde, was können Seelsorger in einer solchen Situation tun, das den Betroffenen hilft?

Geprägte Worte bieten Halt im Schrecken

Sie können Raum bieten für Trauer, für Klage, Gebete und Gespräche. So wie das der katholische und der evangelische Geistliche gemeinsam mit der Stadt Arnstein getan haben und noch tun

werden. Dem anderen im Unglück beizustehen, ihn in Schrecken und Schmerz nicht allein zu lassen, ist gut und wichtig.

Als die Freunde Hiobs von seinem Unglück hören, kommen sie, um mit ihm zu klagen und ihn zu trösten: „und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nicht mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war“ (Hiob 2, 13). Erst danach beginnen sie zu sprechen, nach Schuld und Schicksal zu fragen.

Seelsorger – und das kann jeder Christ dem anderen sein – dürfen mit den Erschrockenen und Trauernden die vertrauten Gebete sprechen und einfühlsame Beerdigungsfeiern gestalten. Geprägte Worte erweisen sich angesichts des Schreckens als Halt. Sie eröffnen Räume, in denen Trauer und Schmerz vor Gott ausgesprochen werden können. In diesem Rahmen darf und soll zur Sprache kommen, dass Gott ein mitleidender Gott ist, der am Kreuz Angst, Schmerz und Tod erfahren und am Ostermorgen mitten in dieser zerbrechlichen und hinfalligen Welt eine neue Hoffnung eröffnet hat.

Edda Weise ist lutherische Dekanin von Würzburg.